Tonfilm Theater Tanz

Photo: RKO-Film

FRED ASTAIRE in „Shall We Dance?" (Darf ich bitten?)



Wollen Sie Ihre Frau glücklich und zufrieden sehen??

dann zum Kürschner **R. Schostal & Co.**

Wien VII. Mariahilferstraße 24 / Telefon B 32-2-28

Herrliche

Silberfüchse	S 260.—	
Blaufüchse	260.—	
Andere Füchse	32.—	bis 150.—
Nerze	68.—	
Marder	80.—	
Iltisse	25.—	
Marder Opossum Tierchen	15.—	
Skunks Tierchen	28.—	
Skunks Capes	90.—	

usw.

Billigste Sommerpreise
Teilzahlung möglich.

Reparaturen und Umarbeitungen nach neuesten Modellen
(auch wenn bei uns nicht gekauft)



Gleitendes Schweben, mitreissender Rhythmus

der ganze Zauber eines Theaterabends — wie schnell ist das verflogen und vergessen! Und doch gibts eine Möglichkeit, es festzuhalten über den Abend hinaus: Momentaufnahmen mit der

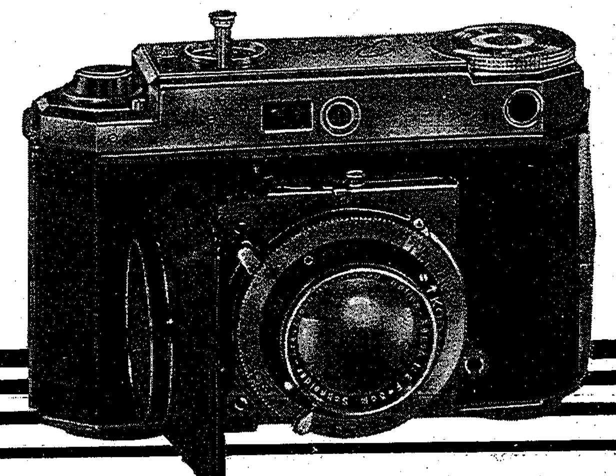
„RETINA"!

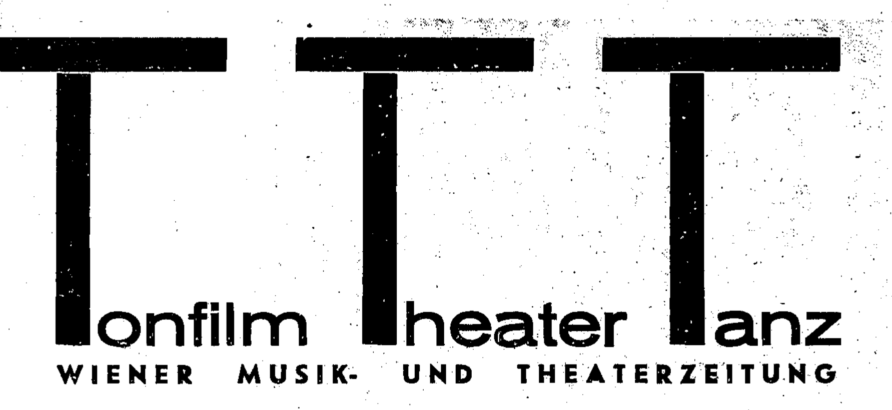
Klein und handlich, immer aufnahmebereit, mit lichtstarker Optik („Retina II" mit „Retina"-Xenon f. 2!) und Compur-Rapid-Verschluß ausgerüstet, wird sie auch bei weniger gutem Licht der Situation gewachsen sein. Und als den Film für solche Aufnahmen natürlich den hochempfindlichen „Super-X", dann muß ja jedes Photo sitzen!

„Retina" Modell I mit Xenar f. 3.5
in Compur-Verschluß bis 1/300 Sek. 168.—
in Comp.-Rapid-Verschl. b. 1/500 Sek. 190.—
mit „Ektar" f. 3,5 in Compur-Rapid-Verschluß bis 1/500 Sek., verchromt 220.—

„Retina" Modell II, verchromt
mit „Ektar" f. 3,5 in Compur-Rapid-Verschluß bis 1/500 Sekunde . . . . 340.—
mit Xenon f. 2.8 in Compur-Rapid-Verschluß bis 1/500 Sekunde . . . . 404.—
mit Xenon f. 2, detto . . . . . . 510.—

Tageslichtspule „Super-X" 5.60





Tonfilm Theater Tanz
WIENER MUSIK- UND THEATERZEITUNG

EDITION BRISTOL, WIEN I. SCHUBERTRING 8
Alleinauslieferung für die Schweiz: Musikhaus Hüni, Zürich I.
Przedstawicielstwo i Administracja na Polske, Katowice, ul. Marjacka 2

V. Jahrgang (1937) WIEN—ZÜRICH—NEW-YORK Heft 7

„Fred, torkeln Sie nicht immer so herum!"

„Diese bedeutungsvollen Worte sagte mir immer mein Schullehrer —", erklärt mir der lachende Fred Astaire in seiner Ateliergarderobe, „— und verdrehen Sie Ihren Kollegen nicht den Kopf!"

Dann erzählt er mir, wie stolz die ganze Klasse auf ihn war, wenn während einer Schularbeit der Professor hinausging, Fred aufs Podium sprang und unter allgemeinem Jubel einen geschmierten Stepp tanzte. Freilich gab es da oft Strafarbeiten, wie ‚Ich soll während einer Schularbeit nicht Stepptanzen' hundertmal oder oft dreimal so viel, aber — schön war die Schulzeit doch!"

Und was war die vergangenen Wochen los????

„Da machten wir einige Zeit Filmpause, es ging ja schon wie eine Tanzmaschine. Und auch Ginger freute sich schon einmal auf einen kurzen Urlaub! Nun geht der Tanz weiter! Wir drehen ‚Shall we dance?' wieder gemeinsam und hoffentlich wird es wieder ein Erfolg in der ‚Top Hat'-Serie! Sie wissen doch, daß die gezeigten Tänze in unseren Filmen eigene Produktion sind, in den vergangenen ‚freien' Tagen entstanden wieder einige neue Schöpfungen, die nun geprobt werden." Dann schlägt Fred sein langes Bein übers Knie und zündet sich eine Zigarette an.

„Mister Astaire, was machen Sie in Ihrer Freizeit außer Tanzschritte schöpfen?"

„Autogrammschreiben (nur wenn Rückporto beiliegt!), Schallplattenaufnahmen, Romane lesen, radfahren, meine Fischangel ins Wasser werfen (!) und meinen kleinen Fred Astaire (jun.) küssen!"

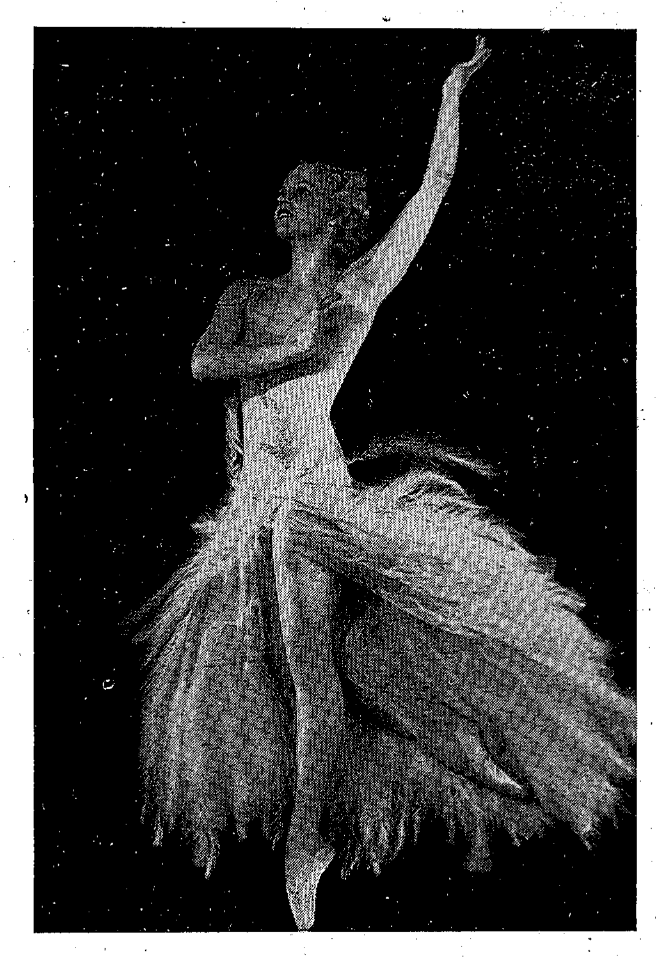
„Sehr schön, und bitte — einem speziellen Wunsch verschiedener Damen zufolge — welche sind Ihre Lieblingsblumen?"

„Aha! — Welche Jahreszeit haben wir jetzt?" fragt er lachend.

„Frühling!"

„Astern! — Vielleicht auch das Menü? — Ich bin ausgezeichneter Tänzer! Habe als Tanznummer mit meiner Schwester zusammen mit acht Jahren schon 200 Dollar verdient, mit 20 Jahren war ich bereits eine Broadway-Berühmtheit! Meine erste Filmrolle hatte ich als Parkettänzer, zusammen mit Joan Crawford in ‚Tanzende Venus', dann fand ich meine Partnerin Ginger Rogers! Ich bin 5 Foot 10 Inches groß, wie Sie sich ja selbst überzeugen können, braune Haare und braune Augen und mein Lieblingssport ist Pferderennen und Jagen! — Sind Sie mitgekommen?" —

„Ja, danke!"
„Noch etwas?"
„Ja! Wer ist Ihre und Gingers schärfste Konkurrenz?"
„Buddy Ebsen und Eleanor Powell!"
„Und Ihr liebster Tanz?"
„Wiener Walzer!"
„Und zum Schluß noch Ihre Meinung über die — Frauen?!"
Er sieht mich verschmitzt an.



Harriet Hoctor, Primaballerina der Metropolitan Opera, New-York, als Partnerin Fred Astaires Photo: RKO-Film

„Die sind alle gleich, Frau bleibt Frau — eine überflüssiger als die andere!"

Noch schnell in Gingers Garderobe — am halben Weg dorthin läuft sie mir in die Quere —

„Verzeihung, Miß Rogers —"
„Ich habe keine Zeit —"
„Von der Presse für Austria —!"
„Ja, aber schnell, schnell!"
„Ihr neuester Film?"
„— Shall we dance —"
„Was macht Ihnen die größte Freude daran?"
„Die herrlichen Abendkleider!" (Fred hat recht, alle sind gleich!).
„Wieviel?" (Abendkleider!).



Zwanzig Girls, die Ginger Rogers so ähnlich sind, wie ein Ei dem andern, tanzen mit Fred Astaire in einer großen Revueszene des neuen Fred Astaire-Ginger Rogers-Großfilms „Shall We Dance?" (Darf ich bitten?). Die Masken, die die Tänzerinnen tragen, sind tatsächliche Wiederholungen des Gesichts der Künstlerin; aus plastischem Material wurde ein Abguß von ihrem Gesicht gemacht, der auf festes Material übertragen und dann in Wachs beliebig oft wiederholt werden konnte.

„Neun! Dazu kommen noch die verschiedenen gewöhnlichen Szenenkleider."

„Wie sind Sie mit Fred zufrieden?"

„Gar nicht! Er schindet einen mit Proben zu Tode!"

„Ihre Zukunftspläne?!"

„Wahrscheinlich einmal eine ernste Rolle, aber ich denke noch nicht viel an die Zukunft, momentan lebe ich für ‚Shall we dance'! Jetzt muß ich aber laufen, Mark Sandrich wartet schon — Good bye!"

Mit schwebenden Schritten entschwindet dieser entzückende blonde Wuschelkopf, — aus dem Atelier tönt ein toller rhythmischer Jazzwirbel und eine weiche, einschmeichelnde Stimme singt dazu — „Shall we dance". Erwin Marzy (Hollywood).

Einiges über „Shell We Dance!" (Darf ich bitten!)

den kommenden RKO-Radio-Großfilm mit Fred Astaire-Ginger Rogers

Fred Astaire tanzt auf Stahl

Auf Stahlplatten tanzen, die mit verschiedenen Toneffekten auf seine Stakkato-Schritte reagieren, ist die neueste Erfindung Fred Astaires. In dem Film „Shall We Dance?" (Darf ich bitten) spielt der beste Tänzer der Welt also sozusagen mit den Füßen Xylophon. Dieser seltsame Tanzboden aus Stahlplatten ist das Dach des Maschinenraumes eines Ozeandampfers. Durch die Verwendung verschieden dicker und verschieden zusammengesetzter Stahlplatten wird der Eindruck hervorgebracht, daß Astaire auf einem Xylophon seine komplizierten Figuren und Schritte ausführt. Diese eigenartige Tonwirkung wird noch erhöht durch eine synchrone Einstellung der Maschinen zu dem Takt der Musik von Gershwin, so daß das schwere Dröhnen der Bolzen und Kolben eine ganz besonders gegensätzliche Begleitung zum leichten Steppen Astaires bildet.

„Hundstage" in den RKO-Studios

In den Hollywooder Studios der RKO waren jetzt „Hundstage" und doch fühlte sich jeder, abgesehen von viel Arbeit, recht wohl. Es wurde der neue Fred Astaire-Ginger Rogers-Film „Shall We Dance?" (Darf ich bitten?) gedreht, in dem neben einer Reihe prominenter Schauspieler 24 Hunde mitwirken, die zu den kostbarsten Exemplaren der ganzen Hundewelt gehören. Die Hunde repräsentieren einen Wert von 25.000 Dollar und gehören Herrn East, dem führenden „Hundeimpresario" von Hollywood. Diese Sterne am Himmel der Hundetalente wirken in einer Szene an Bord eines transatlantischen Luxusschiffes mit und jeder von ihnen ist ein vollendeter Schauspieler, entweder als Star oder als Mitglied eines Ensembles.

Irving Berlin, das Leben eines Erfolgreichen

Vom Küchenjungen zum Millionär

Vor 25 Jahren sang ganz New-York eine sonderbar zerrissene, undefinierbar moderne Melodie. Das Lied hieß „Alexanders Ragtime Band" und der, der es geschrieben hatte, war ein Unbekannter, einer der namenlosen Soldaten jener unermeßlichen Armee Hoffnungsloser, die in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts den Staub der alten Welt abschüttelten und in Amerika versuchten, neu anzufangen, ihr Leben neu aufzubauen.

Eine endlose Kette erfolgreicher Melodien floß aus seiner Feder: „When I Leave the World Behind", „What' Il I do", „Russian Lullaby" and „Always", um nur einige zu nennen. Für „Top Hat" schrieb Irving Berlin seine erste Filmpartitur.

Irving Berlins Leben ist ein amerikanisches Leben. Er ist, was die Amerikaner einen „success", einen „Erfolg" nennen. Die Zeitgeschichte, die in Amerika die „Erfolgreichen" schon zu ihren Lebzeiten mit Mythos und Sage umgibt — ewiges Kennzeichen historischer Größe — läßt Irving Berlin als Küchenjungen sich die Überfahrt auf einem Auswandererschiff nach Amerika verdienen und läßt ihn, als einmal ein Musikverleger ihn, den Unbekanten, mit seinen ketzerisch-modernen Stücken abwies, sagen: „Dann muß ich eben meinen eigenen Verlag gründen."

Das ist das Geheimnis dieser amerikanischen „Erfolgreichen", daß sie schon zur Zeit, da sie noch klein waren und niemand sie kannte, fest an sich glaubten und bereit waren, den großen Kampf aufzunehmen, nie ihre Selbständigkeit zu opfern und lieber, selbst auf die Gefahr hin Schiffbruch zu erleiden, aufs Ganze zu gehen, als ihre Arbeitskraft und ihre Idee einem andern zu verkaufen.

Irving Berlin ist eine jener interessanten Persönlichkeiten, wie sie anscheinend nur auf amerikanischem Boden Wurzel fassen können. Eine dieser eigenartigen Mischungen aus originärem Schöpfertum und geschäftlicher Tüchtigkeit, zwischen Künstlertum und „Business".

Der kleine Küchenjunge hat seine Ideen nicht an andere verkauft, sondern seine eigene Firma gegründet. Wo immer man Musik von Irving Berlin spielt, wo immer das Saxophon zum „Cheek to Cheek" ansetzt, oder zu einer der neuen Melodien aus „Darf ich bitten?", von New-York bis Shanghai, von London bis Kalkutta, immer tragen die Noten unten ganz klein einen Vermerk „Irving Berlin Inc., New York".

Und auch der steil und mächtig in den Himmel über Manhattan aufragende Wolkenkratzer in der 5th Avenue von New-York, in dessen Labyrinth von Räumen der größte Musikverlag der Welt untergebracht ist, trägt an seinem prunkvollen Portal in eine kleine Marmortafel eingraviert die Aufschrift: „Irving Berlin, Inc.".



Friedl Czepa und Wolf Albach-Retty in dem soeben fertiggestellten Wiener Film „Millionäre" Photo: Kongreß-Film

Millionäre bei Polyphonia

Niemand wird behaupten können, daß von der Wiener Bevölkerung gerade die Bewohner Sieverings, jenes idyllischen Bezirkes, der Grinzing am ähnlichsten sieht, wo die Häuserln ganz klein werden und traulich zusammenrücken und schmale Gasserln, in denen die Heurigen „ausg'steckt" haben und zu lauschigem Verweilen locken, direkt in den angrenzenden Wienerwald hinausführen, mit Glücksgütern besonders reich gesegnet sind. Dennoch machte es nicht den geringsten Eindruck auf die biederen Anrainer, als bekannt wurde, daß sich mitten unter ihnen — allerdings nur für einige Wochen — Millionäre niedergelassen hatten. Was wieder damit zusammenhing, daß besagte Millionäre ihr Quartier auf jenem märchenhaften Zauberhügel Sieverings aufgeschlagen hatten, wo zwar intensivstes Leben vorgetäuscht wird, das in Wahrheit aber nur glänzender Schein ist, der nach wenigen Wochen regelmäßig verfliegt. Auf wieviele Menschen auch das Tonfilmatelier der Tobis-Sascha — denn um dieses handelt es sich hier — eine magische Anziehungskraft ausüben mag, die Sieveringer „ignorieren es nicht einmal", wie der Wiener sagt, und dies im vorliegenden Falle mit um so mehr Berechtigung, als die Millionäre nicht nur in Wirklichkeit keine sind, sondern sich auch im Film nur einbilden, welche zu sein. Ein kurzer Blick auf die Situation ergibt folgendes Bild:

Im Musikhaus „Polyphonia" herrscht Hochbetrieb. Käufer kommen und gehen, entzückende Ladengirls bieten mit verführerischem Charme Klaviere, Radioapparate, Grammophone, Schallplatten und Noten, sehr viele Noten zum Verkauf an, verbindlich lächelt Alfred Abel, der Chef. Kaum hat er sich jedoch in sein Privatkontor zurückgezogen, werden seine Mienen ernst und sorgenvoll, denn er allein weiß, daß trotz des äußeren Glanzes der Geschäftsgang ständig zurückgeht und die Firma vor dem Ruin steht. Im Büro nebenan arbeitet sein zwar etwas verschrobener und einsilbiger, aber tüchtiger Prokurist Hans Thimig, während im Verkaufsraum der begabte junge Komponist Wolf Albach-Retty als Klavierspieler tätig ist. Beide haben ihr Herz an Friedl Czepa, das reizende Töchterlein des Chefs verloren. Zwei hoffnungslose Fälle, denn während die Liebe des Prokuristen in Friedls Herz keinerlei Widerhall zu erwecken vermochte, was dieser wohl merkt, verzweifelt der junge Musiker wegen seiner gänzlichen Vermögenslosigkeit an dem Erfolg seiner großen Liebe. Nun fügt es der Zufall, daß das Mädchen eine Fünfzigschillingnote zu Boden fallen läßt und dieser Geldschein durch ein Gitter im Boden in den im Souterrain befindlichen Packraum der Firma flattert. Das Cheftöchterchen eilt dem Gelde nach und gelangt in die Pack- und Versandräume, die sie bisher nie betreten hatte und von deren Existenz sie bisher ebensowenig eine Ahnung hatte, wie davon, daß dies die Domäne des immer fidelen und drahlustigen Packers Fritz Imhoff und seines viel solideren Kollegen Rudolf Carl ist. Sie freut sich aufrichtig, in letzterem und seiner Gattin Annie Rosar die Eltern des jungen Klavierspielers Fred (Albach-Retty) kennen zu lernen und stimmt freudig zu, als sie zu einem gemeinsamen Ausflug für kommenden Sonntag eingeladen wird. Die fünfzig Schilling schenkt sie dem Ehepaar Binder (Rosar-Carl), das beschließt, hiefür ein Klassenlos, dessen Nummer die Frau in der vergangenen Nacht geträumt hat und das in der Trafik nebenan erhältlich ist, zu kaufen. Rudolf Carl verzecht aber in Imhoffs würdiger Gesellschaft einen Teil des Geldes, so daß sie das Los nicht kaufen können, das richtig mit dem Millionentreffer gezogen wird. Niemand traut sich, Frau Binder die Wahrheit zu sagen, der der Haupttreffer zu Kopf gestiegen ist, die vor Glück fast überschnappt, sich aufputzt wie ein aufgeblasener Truthahn und alles zusammenkauft, was gut und teuer ist, Kleider, Hüte, Auto, Villa etc. Auch ihr Mann und ihr Sohn müssen nun entsprechend auftreten, bis ... ja bis die Seifenblase platzt und ... sich dennoch ein Happyend ergibt. Herr Prokurist Freundlich (Thimig) hatte nämlich, um seinen Nebenbuhler auszustechen, dessen Schlager „Ein jeder träumt ein Märchen vom großen Glück" an einen Engländer um einen stattlichen Pfundbetrag verkauft. Dies ist der Beginn einer Glücksserie für das Musikhaus „Polyphonia", gegründet auf der Tüchtigkeit des Prokuristen Freundlich und vor allem auf den Liedern des immer bekannter werdenden Schlagerkomponisten Fred Binder, der nicht nur die Liebe des Publikums, sondern auch die seiner Herzensdame gewinnt.

„Millionäre" entstand im Auftrag der Kongreß-Filmges. (Direktor M. Hahn und Ernst Neubach) nach einem Buch von Hans Sassmann und mit Musik von Robert Stolz im Sieveringer Atelier der Tobis-Sascha. Die künstlerische Leitung lag in den Händen von Karlheinz Martin, Produktionsleiter war Franz Hoffermann, Aufnahmeleiter Roland v. Rossi. An der Kamera stand Oskar Schnirch, die Bauten schuf H. Lederer steger. In den übrigen Rollen waren Erika Gläßner, Rita Wottawa, Jerry Jarol und Erik Frey des Theaters in der Josefstadt beschäftigt.

F. T. P.

Das Theater im Spiegel der Zeit

Über dieses Thema hielt der ehemalige Generalintendant der Berliner Staatlichen Schauspielhäuser Prof. Leopold Jessner in der „Neuen Galerie“ in Wien einen ungemein geistvollen, in Aufbau und Wiedergabe fesselnden und packenden Vortrag, der in hiesigen Fachkreisen starken Widerhall auslöste und erneut Zeugnis gab von dem überragenden Wissen und Verstehen dieses bedeutenden Theatermannes um alles, was mit dem Gebiet Kunst im allgemeinen und Theater im besonderen zusammenhängt.

Fußend auf seinen in langjähriger Tätigkeit als Bühnenleiter gessammelten reichen Erfahrungen geht der Vortragende von der Voraussetzung aus, daß der Begriff l'art pour l'art eine These sei, die man gerne auf das Theater anwenden möchte, ohne daß diese Forderung, was das Theater anbelangt, in jeder Beziehung stichhältig sei. **Das Theater ist nämlich zu keiner Zeit eine bloße l'art pour l'art-Angelegenheit** gewesen, sondern hat immer auch Tendenzen dienen müssen. Immer spiegelte sich die Zeit, das Land und das Volk im Theater wieder, das, wie Shakespeare seinen Hamlet sagen läßt, nur einen Zweck habe: **„Spiegel der Zeit hat das Theater zu sein!“**

Anschaulich und lebendig schildert Jessner die Entwicklung des Theaters vom **religiös-nationalen Theater** des Altertums über das reine **Bildungstheater** der Humanitätsperiode, das nach dem blutigen Kriege schließlich vom reinen **Kampftheater** abgelöst wurde. Plastisch entsteht vor unseren Augen der Werdegang der Theaterkultur in den einzelnen Staaten.

Besonders interessant die Chorspiele der alten Griechen, deren Darsteller Volksspieler waren, die, durchdrungen von der national-religiösen Idee, voll fanatischer Kraft und tiefen Glaubens an die griechischen Götter, diesen Glauben den dreißigtausend Zuschauern am Fuße der Akropolis überzeugend vermittelten.

England, das das größte Theatergenie aller Zeiten hervorgebracht hat, sieht im Theater seit jeher nur eine Unterhaltungsstätte. Als Bürger eines mächtigen und aufstrebenden Siegerstaates steht der Engländer seinem Theater völlig leidenschaftslos gegenüber. **Je saturierter ein Staat ist, desto distanzierter wird sein Volk vom brennenden, wirklichen Theater.** Und diese Distanzierung vom Theater ist dem Engländer bis zum heutigen Tage geblieben.

In **Rußland** spielte, im Gegensatz zu England, das Theater seit jeher eine bedeutende Rolle. Während das Theater der zaristischen Gesellschaft auf Ballett und Oper eingestellt war, machte sich mit Beginn dieses Jahrhunderts das Schaffen Tolstois bemerkbar; es gelang **Stanislavski**, dem größten Theatermann dieses Jahrhunderts, das neue revolutionäre Denken und Fühlen auf die Bühne zu übertragen und dem formalistischen zaristischen Theater das **Theater der slawischen Melodie** entgegenzustellen, der Melodie eines Volkes, der slawischen Seele. Mit Beginn des heutigen Regimes trat das politische Theater in den Vordergrund, das an Stelle der Melodie den neuen politischen Rhythmus verkündet, ein reales Formtheater, in dessen Mittelpunkt sich der Mensch stellt.

Das **französische** Theater hat nach dem großen Aderlaß von 1789 zu seinem eigenen Ich zurückgefunden und gründet in der weltberühmten Comédie Française ein Theater, dessen höchstes kulturelles Gebot vornehmster Ausdruck der Sprache ist. Hier wird die reine Sprachkultur zu höchster Blüte getrieben.

Eine besonders interessante Entwicklung nimmt das Theater in **Deutschland**, für das seit jeher die „deutsche Comédie Française“, das **Burgtheater in Wien**, richtunggebend war. Besonders mächtig war der Einfluß Goethes, der das Theater in Deutschland für viele Generationen zum **Bildungstheater** gehämmert hat. Schiller wäre wohl berufen gewesen, der Literatur ein Kampftheater zu geben, wenn ihn nicht sein überragender Freund Goethe in die Schranken des Bildungstheaters gewiesen hätte. Schließlich wurde das Berliner Hoftheater des Königs von Preußen Wilhelm II. maßgebend für die übrigen Bühnen der deutschen Provinz. Diesem opernhaft geführten wilhelminischen Hoftheater stellte der große Theatermann **L'Arronge** mit seinem Deutschen Theater eine Bühne nach dem Muster der Comédie Française entgegen. In demonstrativer Ablehnung der Hoftheaterkultur wurden auf dieser freien Volksbühne, deren dramatischer Exponent der junge **Gerhart Hauptmann** war, Stücke gespielt, die den Forderungen der neuen Zeit entsprachen. Auf L'Arronge folgte **Otto Brahm** und dann **Max Reinhardt**, der das grandioseste, farbenprächtigste Theater führte, das Berlin je gesehen hat. Vollgesogen von der ehrwürdigen Kultur des Burgtheaters und des Wiener Barocks, schuf Reinhardt vielerlei Stile, die letzten Endes alle Wiens Barockkultur atmeten und entscheidend wurden für die Führung des Deutschen Theaters. Mit der Zeit verlor das Deutsche Theater, das als Demonstration gegen das Hoftheater als Theater des Volkes gegründet worden war, seine Existenzberechtigung und nun entstand als wahres „Volkstheater“ das **Theater des Staates** als Bühne eines Volkes, das durch Blut, Elend und fast durch Revolution gewatet war. Das neue Publikum wollte keine Fabeln mehr vorgesetzt bekommen, es verlangte nach dem Essentiellen und diese neue Forderung schuf die neue Form. An die Spitze des Deutschen Theaters trat ein neuer Mann, er kam aus dem Norden, aus einem kalten, asketischen Weltraum, doch immer mehr zeigte es sich, daß nicht der Mann am Steuerruder für die Geschicke des Theaters von Entscheidung sei, sondern einzig und ausschließlich das Volk selbst, dessen Exponent der Theaterleiter ist.

In eine Apotheose auf **Wien**, und auf sein Burgtheater, die grandioseste Gründung Kaiser Josefs II., klangen die hochinteressanten Ausführungen des großen Vortragenden aus. Ohne die Comédie Française kopieren zu wollen, hatte das Burgtheater doch von allem Anfang an das Charakteristische mit dieser gemeinsam, die schöne und vollkommene Sprache zum obersten Gebot zu erheben. Hier spiegelte sich das habsburgische Österreich und der Ausdruck eines hochkultivierten Bürgertums wider. Schöpfungen volkstümlicher Art, wie Raimund, Nestroy und Anzengruber, fanden im Burgtheater erst Einlaß, nachdem sie schon einige Patina angesetzt hatten. In diesem Hause klang die Melodie des kultivierten, barocken Österreichertums. Das Burgtheater wurde Vorbild und Wegweiser für das Deutsche Theater schlechthin und es setzte ein mächtiger Zustrom hervorragender deutscher Schauspieler an diese deutsche Elitebühne nach Wien ein. Und was das Burgtheater seit je von den übrigen Bühnen hervorragend unterschied: es war und blieb immer nur eine Bühne der Dichtung und nie eine Tribüne auszukämpfender Leidenschaften. So blieb es auch nach dem Kriege seiner Sendung treu: fest auf nationalem Boden wurzelnd, weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus Weltenbühne zu sein. Und so ist das Burgtheater heute immer noch — oder heute mehr denn je — die stärkste Stätte deutscher Theaterdarstellung. **Im Geblüt wohl österreichisch, im Gemüt jedoch übernational. Ein Weltreich des Geistes zu sein, das ist die Bestimmung des Theaters.**

F. T. P.

●

Otto Adtmant liest zeitgenössische Lyrik

Man kann es nicht hoch genug anrechnen, daß es immer wieder Menschen gibt, die der heutigen jungen Dichtergeneration den Weg in die Öffentlichkeit bahnen wollen und es ist das Verdienst des bekannten Vortragsmeisters Otto Adtmant, daß seine literarischen Abende im Ehrbarsaal immer Erfolg haben. So waren es beim letzten Abend Hedi Weiß-Reich und unser Mitarbeiter Herbert L. Weiß, deren Arbeiten besonders auffielen und sich in einem wesentlichen Punkte hervorhoben: mit schlichten Worten das Richtige und trotz aller Einfachheit zu Herzen Gehende auszusprechen. Der einmütige Beifall des Publikums galt vor allem den beiden jungen Menschen, doch seien auch von den übrigen Autoren noch hervorgehoben: Karl Sonnwald, Emma Baronin Salvotti, Irene Gräfin Hoyos und Franziska Bloch-Mahler. Im musikalischen Teil des Abends erregte der junge Pianist Walter Hautzig durch seine blendende Technik Aufsehen.

— p —

Die Uraufführung der beiden Großfilme „Die gute Erde" und „Lost Horizon" (Verlornes Paradies)

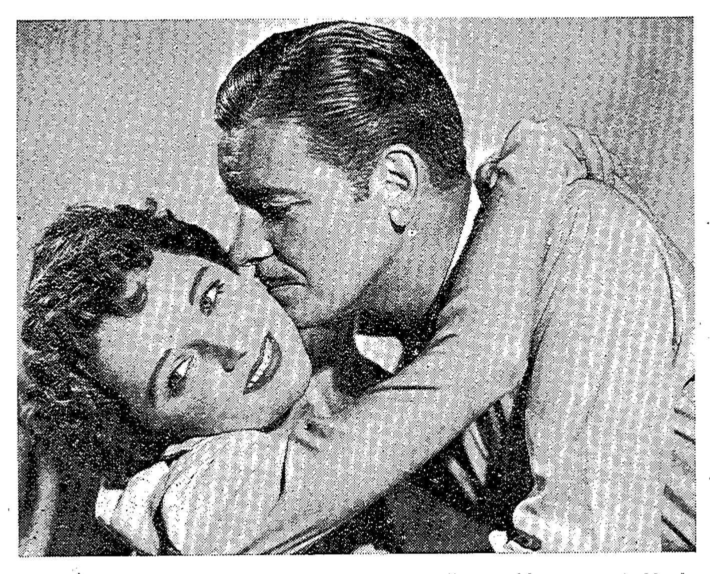
Von Dr. Walter Strauß, New-York

Diese beiden Filme rechtfertigen aus verschiedenen Gründen eine gemeinschaftliche Besprechung. Für beide gilt der amerikanische Begriff „outstanding", das heißt sie entsprechen nicht dem üblichen Rahmen der sonstigen amerikanischen Filme. Die Dauer eines jeden ist über zwei Stunden, so daß beide ohne das sonst hier übliche Revuebeiprogramm gespielt werden. Die Produktionskosten beider Filme betragen Millionen Dollars, die Vorbereitung und die Produktion haben Jahre in Anspruch genommen, Tausende von Menschen wirken mit. Auch im äußeren Erfolg ähneln sich die Filme: beide spielen ununterbrochen seit vielen Wochen am Broadway.

„Die gute Erde" ist die Verfilmung des weltbekannten Buches von Pearl Buck. Wenn man sagt, daß der Film dem Buch ebenbürtig ist, so kann man dem Film wohl kein höheres Lob aussprechen als dieses. Metro-Goldwyn-Mayer ist hier ein hervorragendes Meisterwerk geglückt, das ohne Übertreibung als eine kulturelle Tat bezeichnet werden kann. Die Arbeit an dem Film begann vor vier Jahren, als eine Expedition nach China geschickt wurde, die neben zwei Millionen Fuß Freilichtaufnahmen große Mengen chinesischer Gegenstände mitbrachte. Dann wurde eine große kalifornische Farm in eine chinesische Farm umgewandelt und Amerika nach englisch sprechenden Chinesen durchstreift. Nach den Angaben der Pruduktionsfirma haben mehr als 7800 Personen an der Herstellung mitgewirkt. Es ist das Verdienst der großartigen Regie von Sidney Franklin, daß hieraus kein Massenfilm im üblichen Sinne geworden ist, sondern die Geschichte von Menschen als Symbol eines Volkes.

Die Erzählung des Buches und damit des Filmes ist allgemein bekannt. Von außen gesehen, wirkt sie nicht sonderlich interessant. Der chinesische Farmersohn Wang heiratet gegen den Willen seiner Familie die arme Waise O-Lan. Ihre Dankbarkeit kennt keine Grenzen, ihrem Fleiß und ihrer Energie verdankt es Wang im wesentlichen, daß er nach manchen Schicksalsschlägen aus einem armen Farmer ein wohlhabender Grundbesitzer wird. Dann treten die Verlockungen der Stadt in der Gestalt einer schönen Tänzerin an ihn heran, die er schließlich in sein Haus nimmt. Aber am Ende findet er den Weg zu seiner Frau zurück. Diese einfache Erzählung hat zunächst ihre inneren Spannungen in dem ungewöhnlich einfachen und klaren Denken und Handeln dieser primitiven Menschen. Die Geschichte als solche ist aber im wesentlichen nur der Hintergrund für ein allgemeines Bild des chinesischen Bauern und der Verbundenheit von Mensch und Erde.

Luise Rainer als O-Lan und Paul Muni als Wang schöpfen diese beiden Gestalten voll aus und geben unübertreffliche Charakterbilder. Luise Rainer vor allem ist wohl für jeden Beschauer dieses Films ein unvergeßlicher Eindruck, sie spricht nicht viel, sie arbeitet für ihren Mann, bringt ihm Kinder zur Welt, wird später von ihrem Mann bei Seite geschoben — und ist doch von Anfang bis Ende der innere Mittelpunkt des Films. Die größten äußeren Eindrücke sind die Bilder eines das Land in der Erntezeit überraschenden Sturmes, die Öde des Landes zur Zeit der Hungersnot, die Revolution der Massen in der Stadt und schließlich — obwohl in manchem etwas fragwürdig — der riesenhafte Heuschreckenschwarm, der den reichen Besitz Wangs zu vernichten droht.



Die Hauptdarsteller des amerikanischen Millionenfilms „Lost Horizon" (Verlornes Paradies) Richard Colman und Jane Wyatt
Verleih: Star-Film



Eine der märchenhaften Dekorationen aus „Verlornes Paradies", welcher Film anfangs September in den Wiener Kinos zu sehen sein wird
Verleih: Star-Film

*

Diese künstlerische Höhe wird von dem zweiten Film **„Verlornes Paradies" (Lost Horizon)** nicht ganz eingehalten. Sein literarisches Vorbild ist die Novelle von James Hilton. Es handelt sich hierbei mehr oder weniger um eine Phantasie. Der Film beginnt mit einer wilden Revolutionsszene in Baskul, wo sich der englische Staatsmann Conway bemüht, die letzten belagerten Weißen in einem Flugzeug zu retten. Der mongolische Pilot bringt aber das Flugzeug entgegen der verlangten Richtung in die unbekannten Berge von Tibet. Dort kommt die bunt zusammengesetzte Reisegesellschaft in die weltabgeschiedene Oase Shangri-La, wo die Menschen keine Krankheit kennen, Jahrhunderte leben und Frieden und Eintracht ohne Gesetz bestehen. Die Neuankömmlinge, die zuerst so schnell wie möglich nach Hause wollten, gewöhnen sich in dieses Reich ihrer eigenen Phantasie bald ein und fühlen sich heimisch. Conway und sein jüngerer Bruder verlieben sich in Frauen von Shangri-La, Sondra und Maria. Später wird Conway aber doch von seinem Bruder überredet, mit ihm zu entfliehen. Der Bruder und die ihn begleitende Maria verunglücken hierbei in den gefahrvollen Schneebergen, und Conway kommt mit verlorenem Gedächtnis nach England zurück.

Man kann wohl sagen, daß, vom europäischen Kulturgeschmack aus betrachtet, die Symbolik dises Filmes unglaubhaft erscheint. Shangri-La sollte nach der ursprünglichen Arbeit des Dichters den Sehnsuchtstraum der Menschheit darstellen, in dem ein glückliches und zufriedenes Geschlecht heranwächst. Der Film verliert sich dagegen an Äußerlichkeiten, wobei die eigentliche geistige Bedeutung dieser Weltoase nicht zur Geltung kommt.

Trotzdem bietet auch dieser Film eine Fülle hervorragender äußerer Eindrücke. Ausgezeichnete Bilder sind schon am Anfang die Revolutionsszenen, dann die Fahrt im Flugzeug über den Bergen, der Weg der Reisegesellschaft von der Landung nach Shangri-La, das zauberhafte Shangri-La selbst mit seinen weißen, tempelartigen Bauten und seinem alles widerspiegelnden See und schließlich die Flucht über die weißen Berge. Daneben die hervorragenden schauspielerischen Leistungen vor allem Ronald Colmans als Conway und Jane Wyatts als Sondra. In dieser Beziehung ist auch die Regie Frank Kapras, der mit „It happened one night" einen Welterfolg hatte, nicht zu überbieten. Diese Gründe genügen, um auch diesen Film sehenswert zu machen.

WIENER THEATER

Burgtheater

„Landgräfin v. Thüringen"

Wenters „Landgräfin v. Thüringen" ist wieder ein des Burgtheaters würdiges Stück. Der Kampf der schönen, jungen Elisabeth zwischen der Liebe zu ihrem Gatten und den eigenen Kindern und der himmlischen Liebe zu Kranken, Bedürftigen und Aussätzigen, vor allem zu den armen, verwahrlosten Kindern des Volkes, wird in edler Sprache gezeigt und ihre immer größere Abkehr von der Welt und allen irdischen Eitelkeiten logisch entwickelt. Die Besetzung ist des vornehmen, aller Effekthascherei aus dem Wege gehenden Werkes würdig. Else Wohlgemuth in der Titelrolle ist schön wie ein Bild und bringt ihre schwere Rolle zu erschütternder Wirkung. Heinz Woester ist ein ihr ebenbürtiger Landgraf, eindrucksvoll durch Spiel und Erscheinung. Als Glanzleistung muß Balsers Meister Konrad verzeichnet werden; hohes Lob gebührt Frau Bleibtreu als Landgräfin Sophie und Fräulein Janssen als Kammerjungfrau. Auch die Rolle des Grafen Heinrich hatte in Steinböck einen geeigneten Interpreten gefunden. Mit größter Anerkennung muß noch der Regisseur des neuen Werkes, Friedrich Rosenthal, genannt werden und Prof. Klemens Holzmeister, der den herrlichen Rahmen dafür schuf, von seiner talentierten Schülerin Maria Luksch im Kostümlichen unterstützt.

Akademietheater

„Die andere Germaine"

Das Akademietheater hat sozusagen ein Gegenstück zu der „Landgräfin" auf seinem Sommerspielplan. Auch in der Brust Germaines wohnen zwei Seelen, auch bei ihr siegt das Hohe, Edle, wenn auch durchaus im Irdischen haftend. Drüben, im Burgtheater, geht dieser Kampf einer Frauenseele, wenn man ihn ins Musikalische kehren würde, mehr in der Art eines Wagnerschen Musikdramas vor sich, hier ist er mehr ins Operettenhafte gewendet. Doch ist es auch bei Germaine, einem urspünglich oberflächlichen, mondainen Weibchen, ein voller Sieg, daß sie sich selbst überwindet und dem ehemals schwerreichen, nun gänzlich verarmten Gatten treu zur Seite bleibt, keine Arbeit scheuend, ihm täglich ihre uneigennützige Liebe aufs Neue beweisend, indem sie sogar ihren gesamten, herrlichen Schmuck verkauft. Allerdings wird Germaine zum Schluß auch wieder belohnt, indem ihr Gatte sein Vermögen zurückerhält. Eine brillante Darstellung ließ den Abend zu einem sehr erfreulichen werden. Jede einzelne Rolle war vorbildlich besetzt; in erster Linie verdankt das Stück den großen Erfolg aber zweifellos den Trägern der beiden Hauptrollen, Hilde Wagener und Fred Hennings.

V. W.

Kammerspiele

„Geständnis" von Garrick-Vajda

Dieses amerikanische Sensationsstück, das schon vor vielen Jahren mit Maria Fein und Harry Walden in den Hauptrollen einen großen Erfolg in Wien erzielen konnte, erwies sich auch diesmal als äußerst zugkräftig. Trotz der hochsommerlichen Hitze war das kleine Theater in der Rotenturmstraße allabendlich fast bis aufs letzte Plätzchen von einem gespannt mitgehenden Publikum erfüllt, das der Heldin des Abends, Maria Fein, stürmische, nicht enden wollende Ovationen bereitete. Frau Fein ist eine Künstlerin ganz großen Formats und tief verinnerlichter, faszinierender Darstellungskunst, wie sie die deutsche Bühne nicht oft aufzuweisen hat. In Victor van Buren wurde dem Theater ein ausgezeichneter Schauspieler von bestechendem Äußerem gewonnen, der seine nicht gerade sympathische Rolle überzeugend zu gestalten weiß. Ein brutaler Reicher, der dem Götzen „Geld" rettungslos verfallen ist, wird von Albert Heine glaubhaft echt verkörpert, auch Richard Felden als Schurke macht seine Sache meisterhaft. In den übrigen Rollen konnten Gertrud von Klastersky-Kollar, Lilo Barth, Sascha Zirner und Fritz Schrecker gut gefallen. Alles in allem ein Sommererfolg der Kammerspiele, der hoffentlich lange anhalten wird.

— ftp. —




Zur Aufführung von Kleist's „Prinz Friedrich von Homburg" am Burgtheater. Nora Gregor und Fred Liewehr. Photo: Willinger

„Herzklopfen" in der Scala

Es geschehen noch Wunder! Wir sind mitten im Sommer und man serviert uns da ein musikalisches Lustspiel, in dem man vor Lachen wirklich Herzklopfen bekommt. Max Bertuch hat es geschrieben und es verstanden, eine originelle Idee in eine originelle Handlung zu verwandeln. Als Regisseur legt Maximilian Schulz eine vielversprechende Talentprobe ab. Er führt die Darsteller zu einer sehenswerten Ensembleleistung. Fritz Schulz, längst ein Liebling des Wiener Publikums, spielt einen scharmanten Pariser Bühnenautor, der sich aber auch nicht scheut, ein reizendes Wienerlied zu singen. Auch die anderen Lieder bringt er mit bestechender Liebenswürdigkeit zum Vortrag, über sein herzgewinnendes, diskretes Spiel braucht wohl nicht viel gesagt zu werden. Herta Feiler leiht der etwas passiven Rolle ihre schöne Erscheinung und eine ansprechende Stimme. Stürmischen Beifall holen sich die temperamentsprühende Rita Wottawa und Hans Unterkircher in zwei Tanzduetten, einem Stepp-Fox und einem parodistischen Carioca. Ein Kabinettstück für sich ist der regieführende Theaterdirektor Paul Morgans, von dem jeder gesprochene Satz eine Pointe ist, die wie eine Bombe einschlägt. Hervorstechend in einer parodistischen Rolle Robert Valberg. Die Musik von Willy Rosen mit Einlagen von Stephan Weiß und Fritz Spielmann ist sehr flüssig und wird durch die Texte Hans Hallers wirkungsvoll unterstützt. Das Premierenpublikum gab durch Blumen und Beifall, der sich am Schluß zu Ovationen steigerte, zu verstehen, daß es sich bei „Herzklopfen" ausgezeichnet unterhalten hatte.

H. L. W.

Vom Prager Theater

Die Oper brachte Hugo Wolfs **„Corregidor"**, eines der genialsten Werke der Opernliteratur, zu neuem Erfolg. Hans Georg Schick dirigierte mit hohem Feingefühl das Orchester. Der Corregidor Jaro Libals zeichnete sich durch charakteristische Züge und Stimmschönheit aus. Rise Stevens war eine charmante Frasquita. Das neue Mitglied der Oper, Hans Paweletz, als Repela konnte seinen fülligen Baß voll zur Geltung bringen. Vornehm in Gesang und Ausdruck die Corregidora Harriet Henders. Die Inszenierung besorgte Renato Mordo, dem der Bühnenbildner Frank Schultes geschickt assistierte.

Die Operette kam mit einer netten Aufführung von Johann Strauß' **„Das Spitzentuch der Königin"**, von Kapellmeister Herbert Popper und Regisseur Mordo treffend geleitet, heraus. Anny Coty stattete ihre Rosette mit schönen gesanglichen Qualitäten aus. In Kurt E. Preger hatte sie einen sympathischen Partner. Den beiden sekundierten wirkungsvoll Ruth Kuthan und Max Schipper. **„Der Nächste, bitte ..."**, ein musikalisches Lustspiel von O. Novy und Alice Mall, mit der Musik von Rudolf Kvasnica, wurde nach einem Serienerfolg im tschechischen Neuen Theater in der Kleinen Bühne zur deutschen Uraufführung gebracht. Der Autor selbst hatte sein Stück witzig inszeniert. Liesl Macheiner und Hans Götz waren in den Hauptrollen beschäftigt.

Sramek, der sechzigjährige Autor des Lustspiels **„Der Mond über dem Fluß"**, in der Übersetzung Otto Picks, in der Kleinen Bühne erstaufgeführt, ist eine der interessantesten Erscheinungen der zeitgenössischen tschechischen Literatur. An einem Kollegientag werden alte Jugendideale neu geweckt. Arnold Marlé führte mit sicherer Hand die Regie. Valk als Vater, Lotte Stein als Mutter und Frau, Liesl Macheiner als Tochter, gestalteten ihre Rollen ungewöhnlich lebendig und eindrucksvoll. Willy Volker zeichnete den alten Jugendfreund mit vollkommener Natürlichkeit. Seinen Sohn verkörperte Anton Schmerzenreich mit überzeugender Einfühlung. In Fodors **„Gesellschaftsspiel"** trat nach einjähriger Pause wieder Dolores Moncasi auf. Die Moncasi spielt die große Dame in jedem Ton stark und echt und entfaltete in ihren Rollen ein virtuoses Können, was sie auch in Shaws **„Pygmalion"** neuerlich bewies. Leopold Kramer gastierte in einer von Direktor Liebl inszenierten Aufführung von Oscar Wildes **„Ein idealer Gatte"**. Kramer gab den alten, gutmütigen Lord mit Noblesse. Hans Götz als sein Sohn stellte eine prächtige Figur dar. —i—



Lehárs „Friederike" — großer New-Yorker Theatererfolg. Dennis King als Goethe und Helen Gleason in der Titelrolle

T.T.T. in Brünn

Als deutsche Uraufführung ging im Schauspielhause die tschechische Komödie **„Sommer"** von Fr. Sramek (deutsch von Otto Pick) in Szene. Das eindrucksvolle Stück ist in recht wirkungsvolle, lyrische Farben getaucht, besonders belebt in den Dialogen, die Übersetzung in tadelloser Sprache, doch einigermaßen ungenießbar in der Phraseologie. Auch die Rollen waren nicht wunschgemäß besetzt, besonders die Verkörperung des Gymnasiasten durch Vasa Hochmann und des Dichters Chojka durch Otto Ballon. Hedi Antburg fand sich mit der Rolle einer unverstandenen Frau recht gut ab. Margarete Wilt, Karl Ranninger und Else Dietrich ausgezeichnet in ihren übrigen Rollen. Außerdem fanden die letzten Aufführungen des erfolgreichen Lustspiels **„Warum lügst du, Chérie?"** mit Walter Koch als Gast statt. Die Exl-Bühne brachte zur Feier des 70. Geburtstages Karl Schönherrs **„Glaube und Heimat"**, ferner **„Die 3 Eisbären"** von Max Vitus zu Gehör.

Der tschechische Tonfilm war in **„Frau Rechtsanwalt Vera"** vertreten. Trude Großlicht verlieh der Rechtsanwältin volle Glaubwürdigkeit und alles erforderliche Temperament, wobei ihr O. Novy ein stets unterstützender Partner blieb. Außerdem liefen „Anna Karenina" mit Greta Garbo, „Der Torpedokommandant", „Der große Bill" mit Garry Cooper, „Die Vorstadtprinzessin", „Die unmögliche Frau" (Gustav Fröhlich — Dorothea Wieck), „Premiere" (Zarah Leander), „Der Schicksalsweg" (Konrad Veith) u. a.

Was den Kunst- und Gesellschaftstanz betrifft, wäre zu erwähnen, daß die Tanz-Etablissements Mirek Pleskacs mit Beginn der Saison ihre künstlerischen Darbietungen nach Bad Luhacovice verlegt haben und dort im „Grand-Gesellschaftshaus" sowie im Palace-Hotel ihre erstklassigen Programme vorführen.

C. H.

Internationale Theaterkonferenz in Prag

Im Mai veranstaltete das Theater D 37 (E. F. Burian und Kollektiv) eine internationale Theaterkonferenz, an welcher zahlreiche ausländische Vertreter der Theaterverbände teilnahmen. Die Tagessitzungen wechselten mit Abendvorstellungen des Theaters ab, bei denen Burian mit seinem Kollektiv die erfolgreichsten Stücke seiner Bühne (Brecht-Weills „Dreigroschenoper", Wedekinds „Frühlingserwachen", Beaumarchais „Der Barbier von Sevilla" u. a.) zur Aufführung gelangten. Anläßlich dieser Theaterkonferenz wurde auch eine Ausstellung der tschechoslowakischen Avantgarde im Kunstgewerbehaus eröffnet, welche einen Überblick über die Entwicklung des tschechoslowakischen Avantgarde-Theaters bot. Daneben legte Burian seinem Publikum eine Festschrift vor, welche über Wesen und Organisation, Repertoire und Entwicklung dieser Bühne reichlich informierte.

Das Theater D 37 (E. F. Burian und Kollektiv) wurde im September 1933 (als D 34) gegründet. Burian selbst hatte seine künstlerische Laufbahn als Komponist begonnen, wurde später Mitarbeiter verschiedener Bühnen. Er ging jedoch seine eigenen Wege und schaffte eine neue Art Chorrezitation — die Voiceband —, mit welcher er zwei erfolgreiche Tourneen nach Italien unternahm. Eine eigene Organisationsordnung regelt den gesamten Theaterbetrieb, dessen Repertoire aus Werken in- und ausländischer Klassiker und Gegenwartsautoren besteht. Von den äußerst interessanten Aufführungen vermochte Brecht-Weills „Dreigroschenoper" und Puschkins „Eugen Onegin" einen großen ehrlichen Erfolg zu erringen. —i—

Lehárs „Frederika" in New-York

Von Dr. Walter Strauß

Auch diese Operette Meister Lehárs hat das verwöhnte New-Yorker Broadway-Publikum wieder begeistert. Mehrere Monate hindurch fanden ununterbrochen Aufführungen statt, meistens vor ausverkauften Häusern. Wahrscheinlich werden diese sogar im Sommer in einem der Sommertheater wieder aufgenommen werden.

Abgesehen von der Musik, mußte diese Operette schon wegen ihres Inhalts hier auf fruchtbaren Boden fallen. Der amerikanische Theaterbesucher kennt wohl einige Werke Goethes, weiß aber so gut wie nichts von seinem Leben, das seiner gesamten Dichtung zugrundeliegt. Während wenigstens der allgemeine Rahmen der Handlung dem österreichischen oder dem deutschen Zuschauer nichts Neues bietet, da die Kenntnis der Beziehung von Goethe zu Friederike von Sesenheim zu den elementarsten Bestandteilen seiner Bildung gehört, ist in Amerika diese „romance" schon als solche interessant.

Die Aufführung des Werkes war eine ausgezeichnete, sowohl in Einzelrollen, wie auch in der Gesamtwirkung. Hierzu trug nicht zuletzt die hervorragende Ausstattung in Szenerie und vor allem Kostümen bei. Die Rollen von Friederike und Goethe waren mit besonderen Lieblingen des hiesigen Publikums besetzt, Helen Gleason und Dennis King. Helen Gleason ist eines der jüngsten Mitglieder der Metropolitan Oper und hat hier oder sonst in Amerika schon Partien, wie Musette („Bohème"), Butterfly und Margarethe („Faust") mit größtem Erfolg gesungen. Schon im vergangenen Jahr war Helen Gleason die Sängerin einer der berühmtesten Lehár-Partien: der „Lustigen Witwe". Dennis King, der Sänger des Goethe, ist ein äußerst gewandter Darsteller, der übrigens jahrelang Schauspieler war, ohne eine Ahnung von dem Besitz seiner Singstimme zu haben. Es wird das Wiener Publikum interessieren, daß der Sänger des Goethe hier ein Bariton ist, was trotz seiner hervorragenden Qualitäten die Gesamtwirkung dieser vom Komponisten anders gedachten Rolle naturgemäß etwas beeinflußt.

Die Aufführung der „Frederika" hat den in Amerika längst begründeten Ruhm Franz Lehárs und damit der Wiener Operette weiter gefestigt.

Tiroler Passionsspiele 1937

Thiersee, das Passionsspieldorf am Fuße des steil aufragenden Pendling, wird auch in diesem Jahre wieder Besuch aus aller Herren Länder empfangen, der sich da einstellt, um dem „Laiengottesdienst" der Thierseer beizuwohnen, um aus dem religiösen Weihespiel des frommen Bauernvolkes ein tiefstes seelisches Erlebnis zu schöpfen. Durch einen opferfreudigen Beschluß haben sich die Bauern von Thiersee in der gegenwärtigen Erweckungsbewegung religiösen Brauchtums darauf verpflichtet, in Anlehnung an das im Jahre 1799 feierlich geleistete Spielgelübde wieder alljährlich die Passion aufzuführen und so zur eigenen Erbauung und zur Erfüllung der selbstgestellten Missionsaufgabe das Leiden Christi darzustellen. An Stelle der aus seinerzeitigen Regierungsverboten und anderen Beschränkungen bedingten „Spieljahre" tritt somit in Thiersee die alljährliche, auf wenige Aufführungstage beschränkte Darstellung der Passion, deren Innerlichkeit und Feierlichkeit durch diese Wiederaufnahme der alten Form noch verstärkt werden sollte.

Im Jahre 1937 finden die Spielaufführungen in Thiersee in der Zeit vom 25. Juli bis 5. September an allen Sonn- und Feiertagen statt. Zur Aufführung gelangt die dramatische Dichtung „Christus" von Erzabt Dr. Jakobus Reimer, zu der bekanntlich Hofrat Prof. Dr. Vinzenz Goller die Musik geschrieben hat. Als Christusdarsteller wirkt auch in diesem Jahre Zimmermeister Alois Kaindl mit, die Gestalt der Gottesmutter verkörpert Kathi Juffinger.

In den Thierseern fließt richtiges Bauern- und Theaterblut. Unter ihnen leben Darsteller, denen man es nicht glauben möchte, daß sie nie eine Theaterausbildung genossen haben oder sonstwie von berufsmäßigen Theaterleuten angeleitet worden wären. Wenn auch die erste Aufführung des Leiden-Christi-Spieles am Kirchplatz in Thiersee auf ein Gelöbnis zurückzuführen ist, so liegt die tiefere Wurzel dieses Spieles wohl in dieser Theaterfreudigkeit und diesem einzigartigen Spieltalent der Thierseer Bauern. Sie spielten lange Zeit hindurch, unbeachtet von der Welt und nur besucht von Leuten, die in der Umgebung wohnten, für sich und rein um des Spieles willen. Das war gut so; denn so wurde die Innerlichkeit, die Selbstergriffenheit, mit der hier das Leben und Leiden Christi dargestellt wurde, erhalten und immer mehr gefestigt, während sie anderswo leider nur allzu deutlich und allzu bald als Verkehrswert und Marktware ausgenützt wurden.

Die Thierseer konnten sich die innere Kraft ihres Spieles erhalten. Und gerade deshalb können sie ihre Passion heute der Welt als eine wertvolle Gabe bringen. Wie furchtbar hat sich doch die Zeit des Krieges und der Nachkriegszeit entwickelt, wie ist überall bitterste Not eingezogen und wie zerquälen Habgier und Feindseligkeit die Menschen. Dort in Thiersee nun klingen im Spiele um die Erlösung die Worte vom Frieden und von der Liebe auf. Sie klingen in dieser Zeit wie die Worte einer Mission, die zu erfüllen die Bauern von Thiersee bereit sind.

Den Ehrenschutz über die Passionsaufführungen haben Bundeskanzler Dr. Kurt v. Schuschnigg, Fürsterzbischof Dr. Sigismund Waitz, Bundesminister Dr. Hans Pernter und der Landeshauptmann von Tirol Dr. Josef Schumacher übernommen. Dem Ehrenausschuß gehören Staatsrat Dr. Ernst Fischer, Provikar Prälat Urban Draxl, Landtagspräsident Dr. Christian Bader, Erzabt Dr. Jakobus Reimer, Landesrat Dr. Robert Skorpil, Prälat Prof. A. Müller, Hofrat Prof. Vinzenz Goller, Msgre. Michael Weiskopf, Präsident Baron F. Erb-Rudtoffer, Direktor Ministerialrat Dr. Seyrer, Hofrat Dr. G. Baron Reicher, Ministerialrat Dr. W. Wolf, Direktor Sektionsrat Dr. E. Naswetter, Bürgermeister J. Juffinger und Pfarrer Dr. J. Salvenmoser an. Die Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen hat für Besucher der diesjährigen Passionsspiele neuerdings weitgehende Fahrpreisbegünstigungen eingeräumt. Für Besucher, die die Fahrt nach Thiersee in einem Bahnhofe der Bundesländer Vorarlberg, Tirol oder Salzburg antreten, gelangen besonders ermäßigte kombinierte Bahn- und Postkraftwagenrückfahrkarten zur Ausgabe, die die freie Rückfahrt beinhalten. Besucher, die von anderen Stationen die Fahrt nach Thiersee antreten, werden auf den Bahnhöfen mit einer 80%igen Ermäßigung auf die Rückfahrt abgefertigt. Kartenvormerkungen sowie Kartenbestellungen für die Thierseer Passionsspielaufführungen werden in allen Reisebüros entgegengenommen.



Dr. Hans Pfister, Mitglied der Tiroler Landesregierung, hat sich um den organisatorischen Neuaufbau des Thierseer Passionsspieles besondere Verdienste erworben

Man schreibt uns aus den deutschen Sommertheaterstädten:

Teplitz-Schönau. Dem unaufhörlichen Zusetzen des Teplitzer Kurvereines nachgebend, hat sich die Direktion Hurrle entschlossen, die Spielzeit den Mai hindurch fortzusetzen; das Wetter war dem Theaterbetrieb nicht sehr günstig und so gab es trotz ehrlichen Willens, der in den Lustspielen **„Kommen Sie am Ersten"**, **„Die vier Gesellen"**, **„Alles steht Kopf"**, **„Rätsel um Beate"**, sowie in der Operette **„Warum lügst du, Chérie?"** zum Ausdruck kam, recht schwachen Besuch. Die Darsteller Christl Räntz, Leonie Dielmann, Fifi Musil, Grete Bäck, Else Panto a. G., sowie die Herren Fritz Kennemann, Alfred Kühne, Walter Jakob, Otto Marx, Jack Mylong-Münz, Karl Schwetter, Rolf Schneider, Leo Mally, Victor Saxl, Walter Janowitz etc. waren trotzdem voll und ganz bei der Sache, was ihnen sehr hoch anzurechnen ist.

Karlsbad. Direktor Basch hat sich für den Sommer 1937 wieder ein sehr gut zusammengesetztes Personal gesichert, das bereits in den ersten Vorstellungen die Sympathien des Publikums gewann. **„Matura"**, **„Jean"**, **„Firma"**, **„Schneider im Schloß"**, **„Axel an der Himmeltür"** machten mit Walter Bach, Karl Artel, Hubert Türmer, Rudolf Tlusty, Max Helling, Emmy Gruß, Wilma Tatzel, Charlotte Komp, Anni König etc. bekannt, die im Laufe der Saison gewiß noch dankbare Aufgaben zu bestreiten haben dürften. Als erster Gast erschien der Liebling der Karlsbader, Max Schipper, der viele Beweise seiner Beliebtheit erhielt.

Marienbad. Ein Marienbader Sommer ohne Beda Saxl als Theaterleiter könnte sich der Stammkurgast gar nicht vorstellen. Den liebenswürdigen Direktor schätzt das einheimische und Fremdenpublikum seit Jahren, da er auf den Geschmack desselben weitgehendst Rücksicht nimmt und den Winter hindurch sorgsam die Saison vorbereitet. Von den darstellenden Künstlern sind in erster Linie Felicitas Corda, Evelyn Bardach, Karl Ranninger, Toni Wengersky, Max Böhm etc. hervorzuheben; die zweifellos dazu angetan sind, die Pläne des rührigen Leiters in die Wirklichkeit umzusetzen.

Franzensbad leitet in diesem Sommer Alexander Haber, der ehemalige bekannte Operettentenor, der dank gediegener Fachkenntnisse das durch die Krise verlorene Niveau des Kurtheaters heben wird. Er hat sich ein sehr attraktives Personal verpflichtet, dem u. a. angehören: Sonja Scheucher und Walter Kochner, Sascha Arden, Cilly Aussem und Otto Dewald, Ernst Wurmser, Kitty Brandt, Charlotte Küter, Paul Witt. Eine sorgfältige Auswahl des besten zur Verfügung stehenden Repertoires wird nicht verfehlen, der neuen Direktion die wohlverdiente Anhängerschaft zu sichern.

Z

Wir fahren in die Welt hinein...
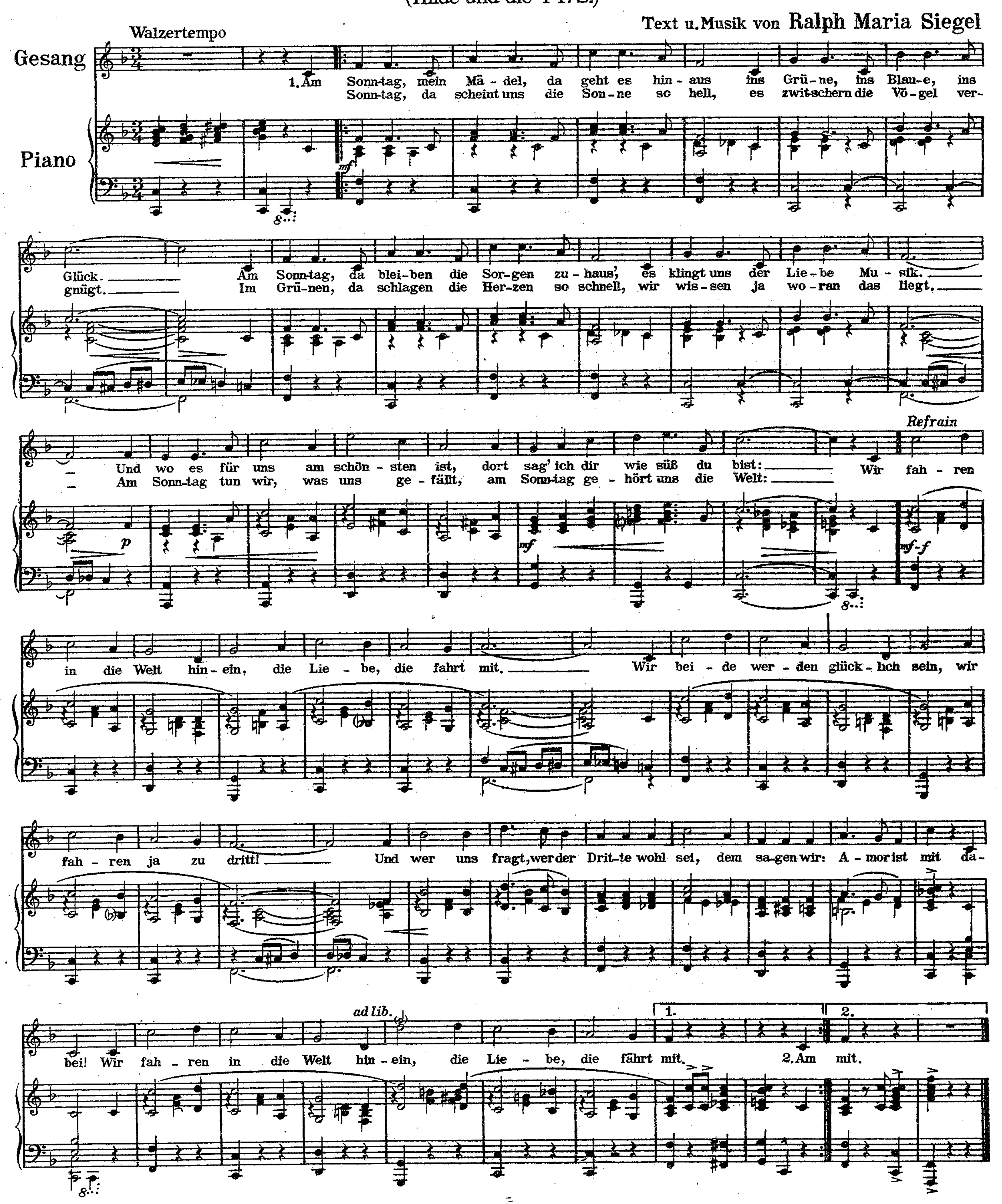
WALZERLIED

aus dem H.P.-Film der Terra Filmverleih G.m.b.H.

„Ich bleib' nicht Junggeselle"

(Hilde und die 4 P.S.)

Text u. Musik von **Ralph Maria Siegel**
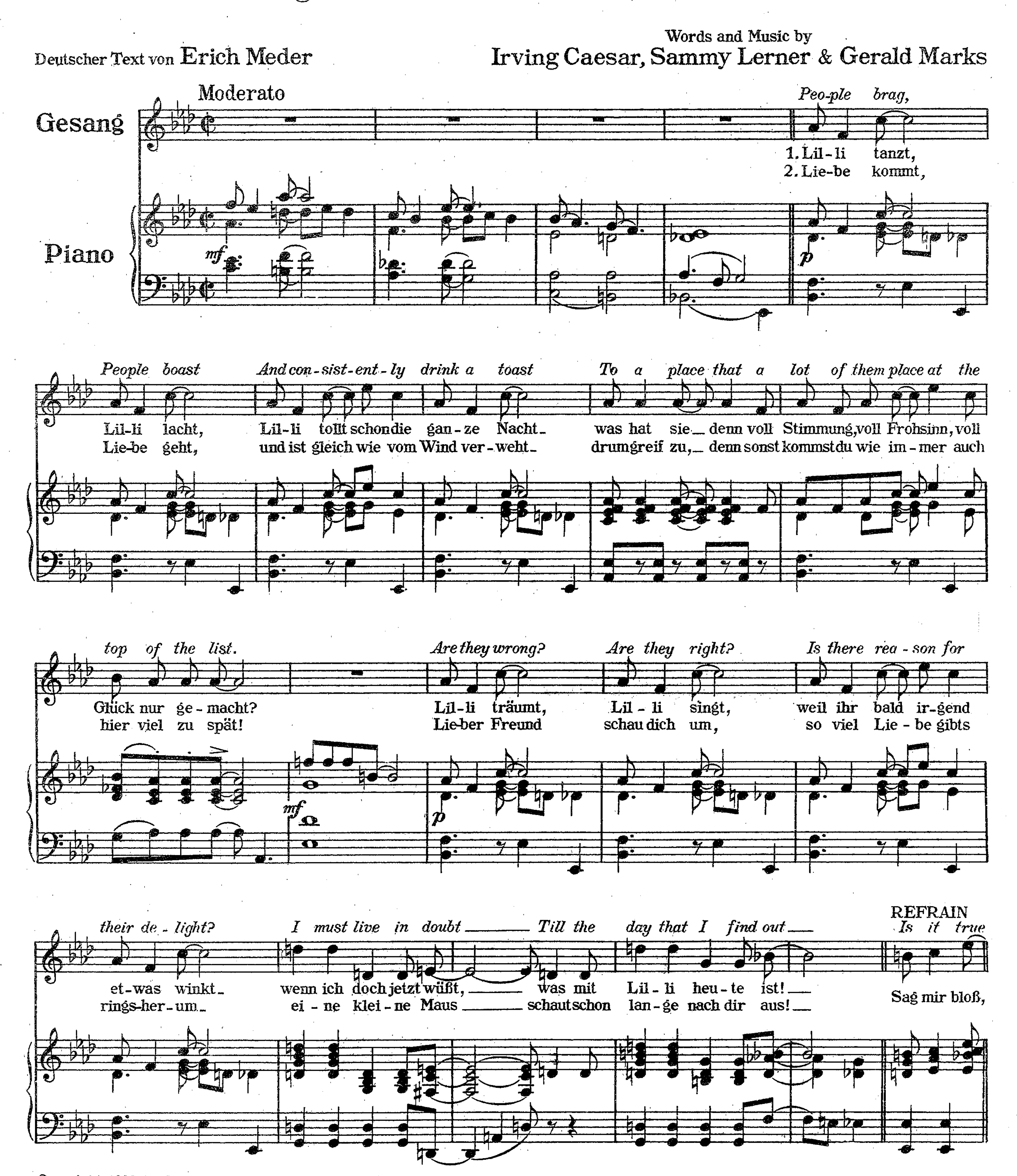


Izdevejs priekš Latvijas K. Reinholds, Rīgā, Brīvības bulv. 1
Mit Bewilligung der Dreiklang-Verlag A. G. Berlin
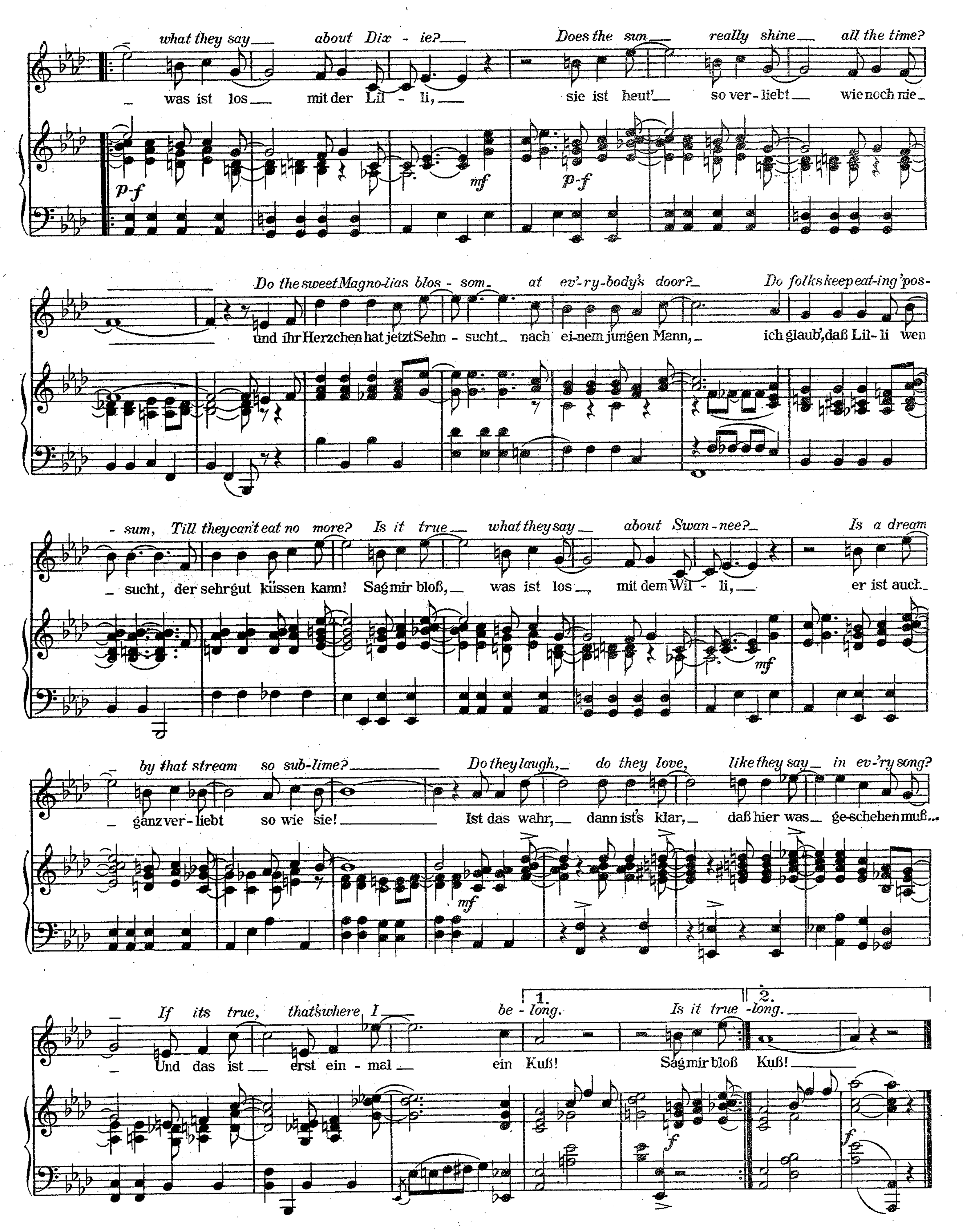
Is It True What They Say About Dixie?

Sag mir bloß, was ist los mit der Lilli?

Deutscher Text von Erich Meder

Words and Music by
Irving Caesar, Sammy Lerner & Gerald Marks




what they say about Dix - ie? Does the sun really shine all the time?
was ist los mit der Lil - li, sie ist heut' so ver - liebt wie noch nie
p-f
mf
p-f
Do the sweet Magno-lias blos - som at ev'-ry-body's door? Do folks keep eat-ing 'pos-
und ihr Herzchen hat jetzt Sehn - sucht nach ei-nem jungen Mann, ich glaub', daß Lil - li wen
- sum, Till they can't eat no more? Is it true what they say about Swan - nee? Is a dream
- sucht, der sehr gut küssen kann! Sag mir bloß, was ist los mit dem Wil - li, er ist auch
mf
by that stream so sub-lime? Do they laugh, do they love, like they say in ev-'ry song?
ganz ver - liebt so wie sie! Ist das wahr, dann ist's klar, daß hier was ge-schehen muß...
mf
If its true, that's where I be - long. Is it true - long.
Und das ist erst ein - mal ein Kuß! Sag mir bloß Kuß!
1.
2.
f
f

HEUTE IST FÜR MICH DIE GANZE WELT VIEL ZU KLEIN
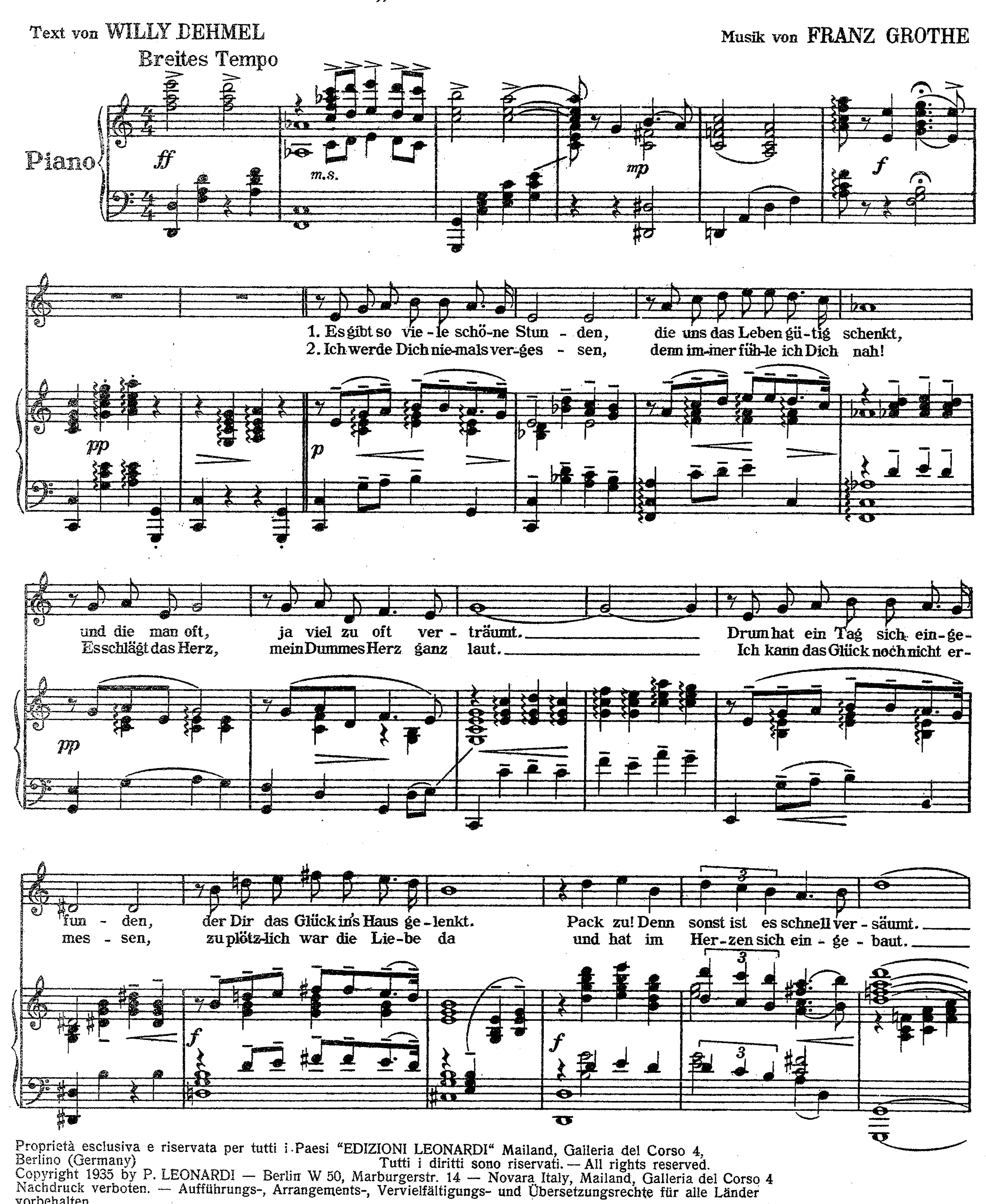
Lied
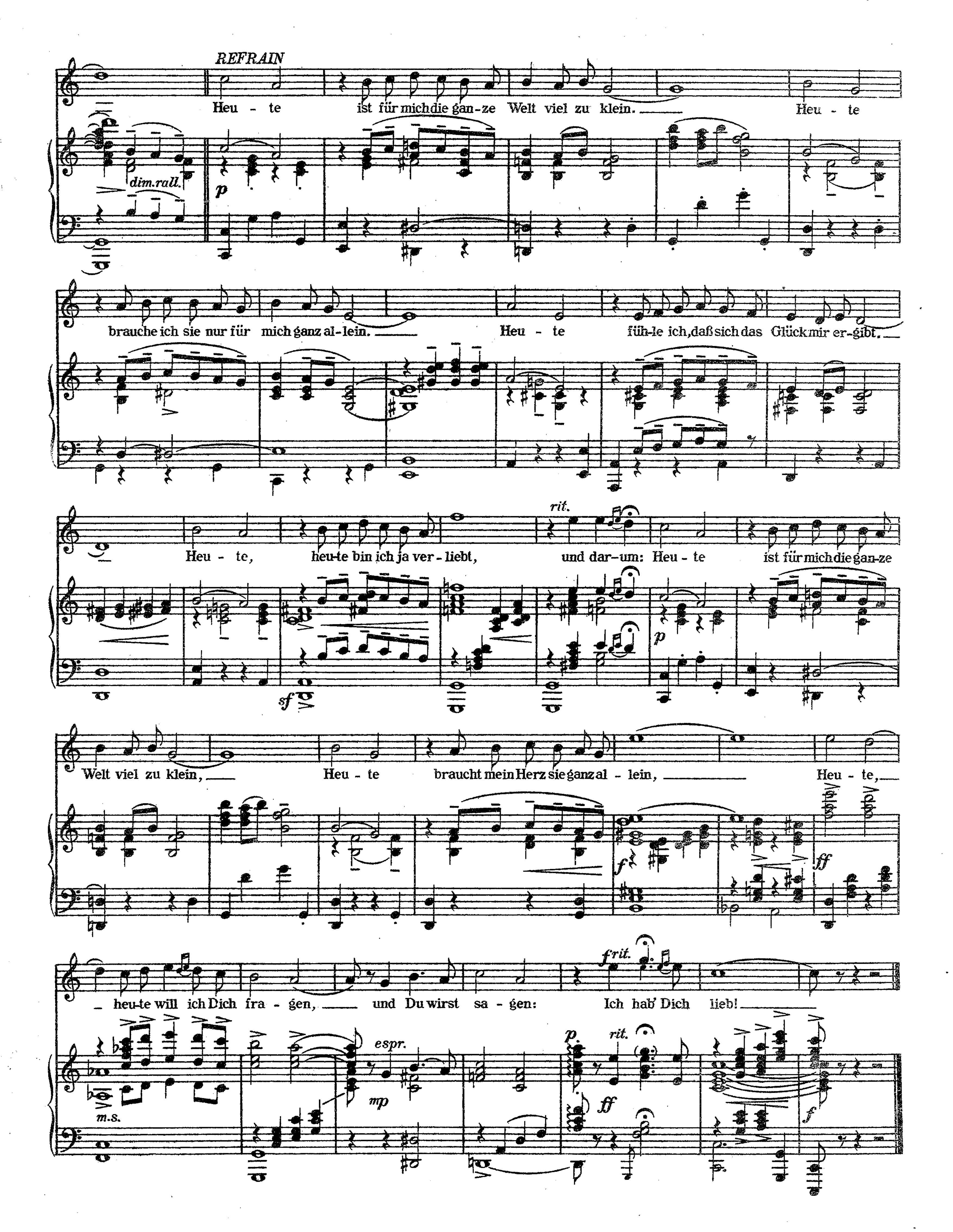
aus dem Helge Roswaenge Tonfilm der Alpha

„Liebe am Bodensee“

Text von WILLY DEHMEL

Musik von FRANZ GROTHE




REFRAIN
Heu - te ist für mich die gan-ze Welt viel zu klein.
Heu - te brauche ich sie nur für mich ganz al-lein.
Heu - te füh-le ich, daß sich das Glück mir er-gibt.
Heu - te, heu-te bin ich ja ver-liebt,
und dar-um: Heu - te ist für mich die gan-ze Welt viel zu klein,
Heu - te braucht mein Herz sie ganz al - lein,
Heu - te, heu-te will ich Dich fra - gen, und Du wirst sa - gen: Ich hab' Dich lieb!
dim. rall.
rit.
frit.
espr.
m.s.
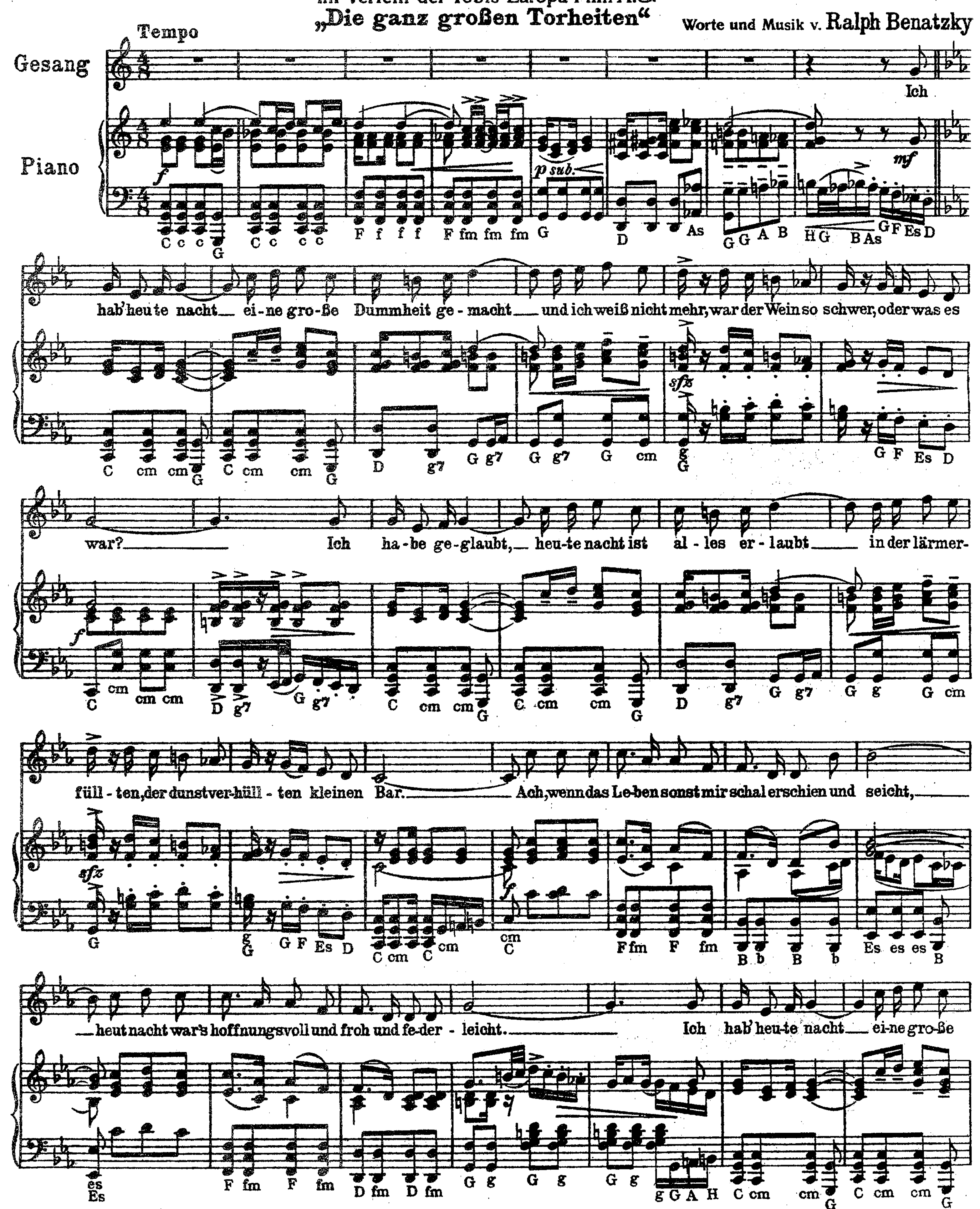
Einmal ist keinmal

Lied und Tango

aus dem Paula Wessely–Rudolf Forster - Film von Carl Froelich
im Verleih der Tobis Europa Film A.G.
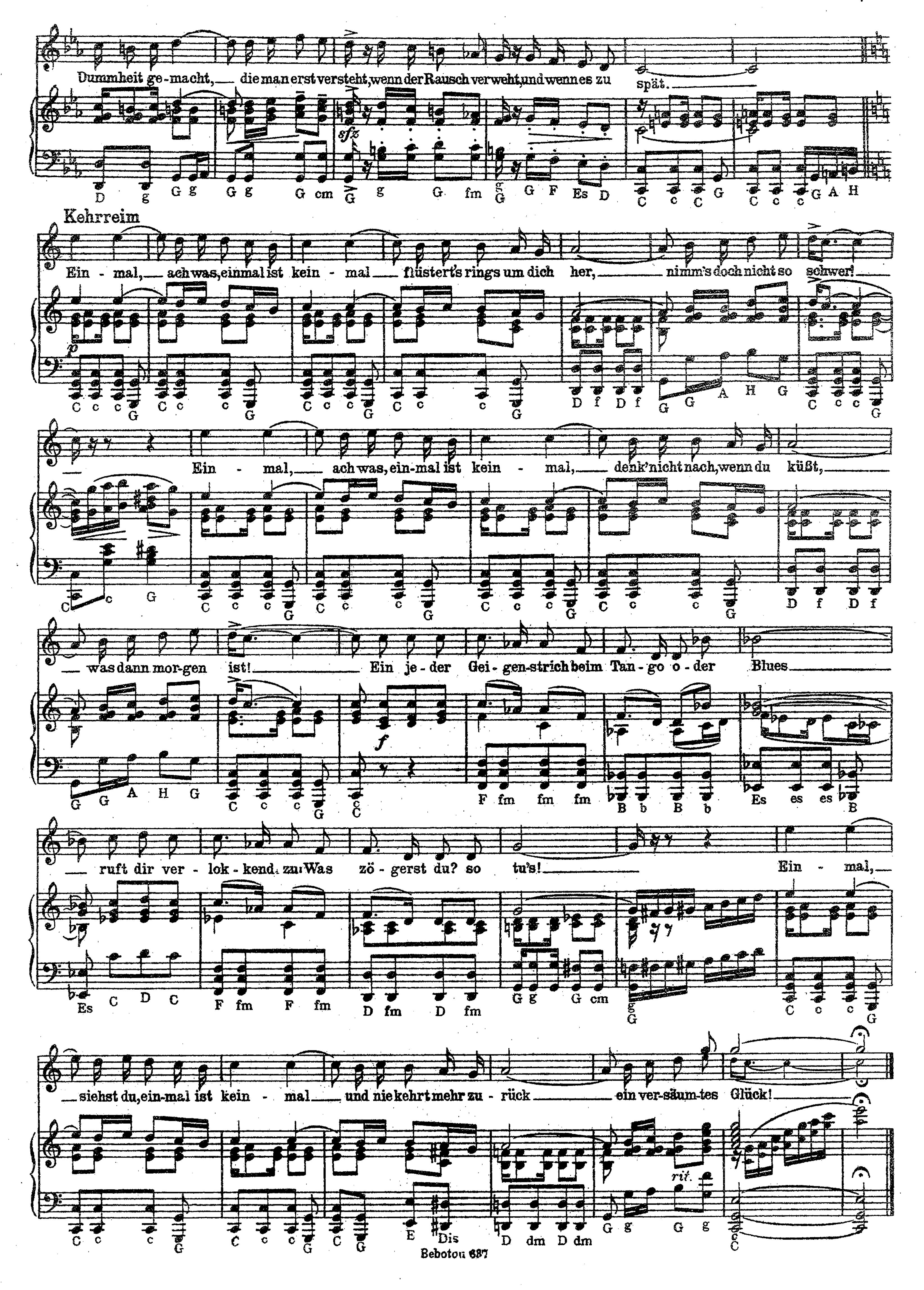
„Die ganz großen Torheiten“

Worte und Musik v. Ralph Benatzky
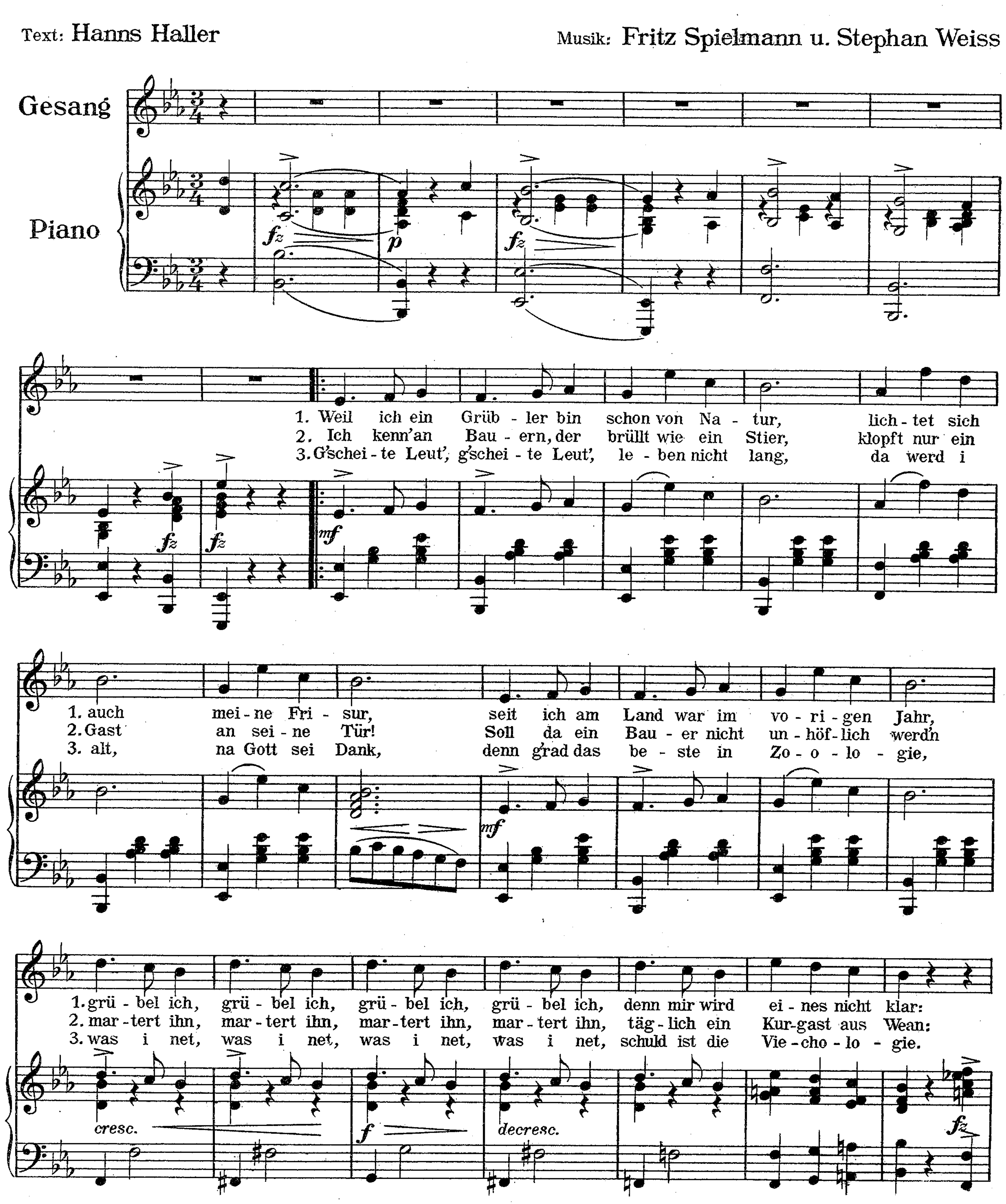


Akkordeon-Bezifferung von Walter Pörschmann
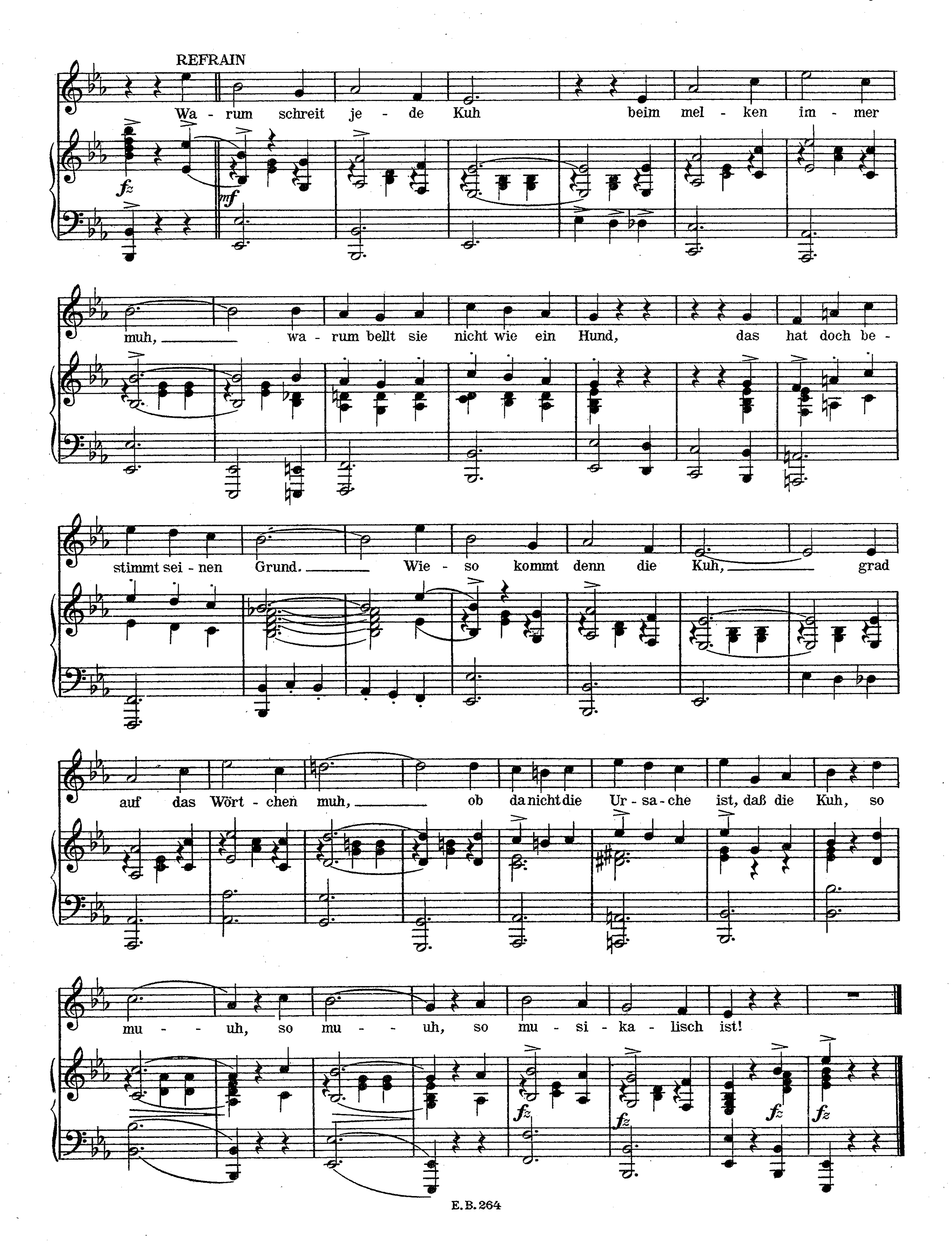
Beboton 637


Dummheit ge-macht, die man erst versteht, wenn der Rausch verweht, und wenn es zu spät.
Kehrreim
Ein - mal, ach was, einmal ist kein - mal flüstert's rings um dich her, nimm's doch nicht so schwer!
Ein - mal, ach was, ein-mal ist kein - mal, denk' nicht nach, wenn du küßt,
was dann mor-gen ist! Ein je-der Gei-gen-strich beim Tan-go o-der Blues
ruft dir ver-lok-kend zu: Was zö-gerst du? so tu's! Ein - mal,
siehst du, ein-mal ist kein - mal und nie kehrt mehr zu-rück ein ver-säum-tes Glück!
rit.

WARUM SCHREIT JEDE KUH BEIM MELKEN IMMER MUH...?

WALZER-LIED
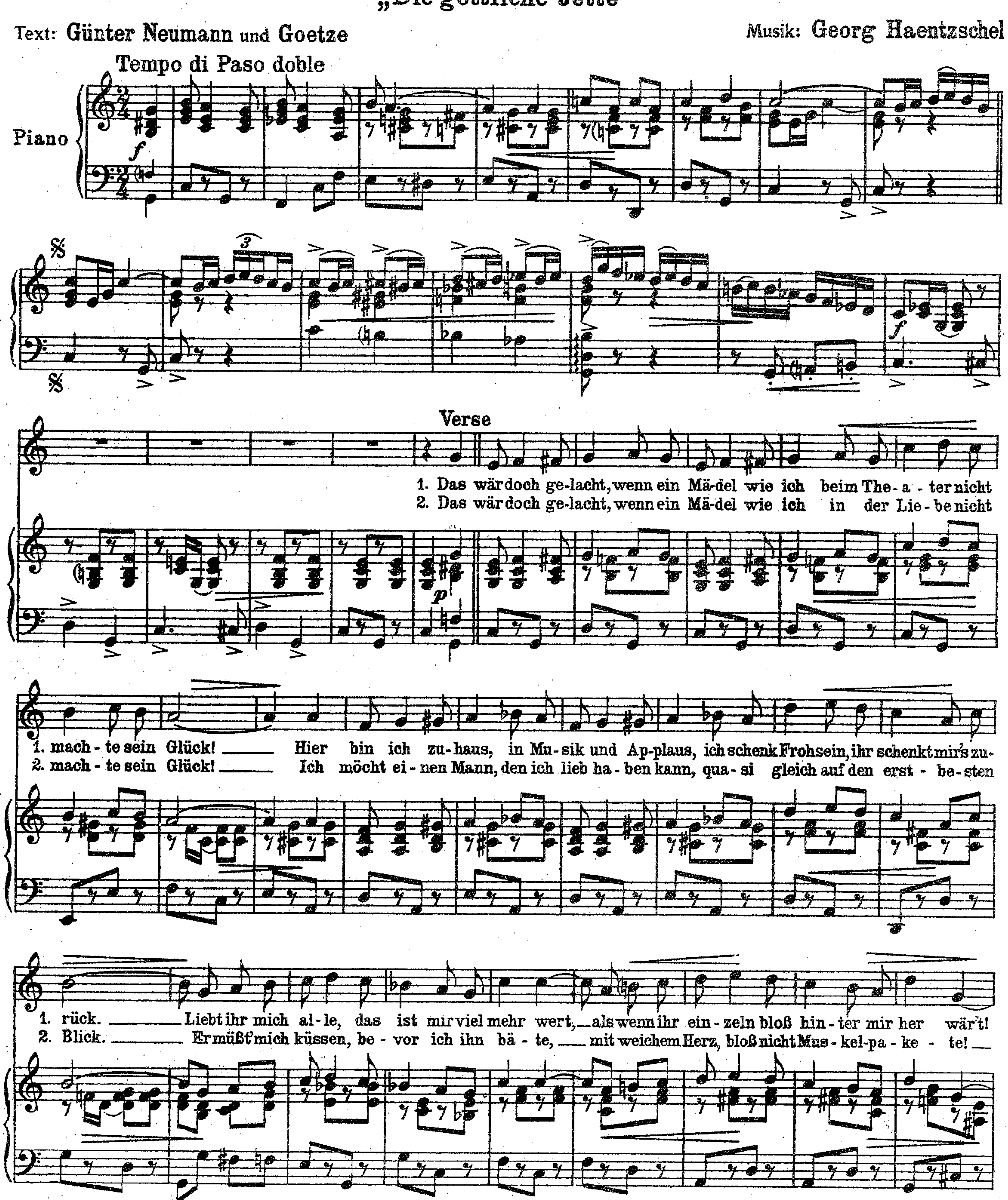



REFRAIN
Wa - rum schreit je - de Kuh beim mel - ken im - mer
muh, wa - rum bellt sie nicht wie ein Hund, das hat doch be -
stimmt sei - nen Grund. Wie - so kommt denn die Kuh, grad
auf das Wört - chen muh, ob da nicht die Ur - sa - che ist, daß die Kuh, so
mu - - uh, so mu - - uh, so mu - si - ka - lisch ist!
fz
mf

Ach Jette! Ach Jette!
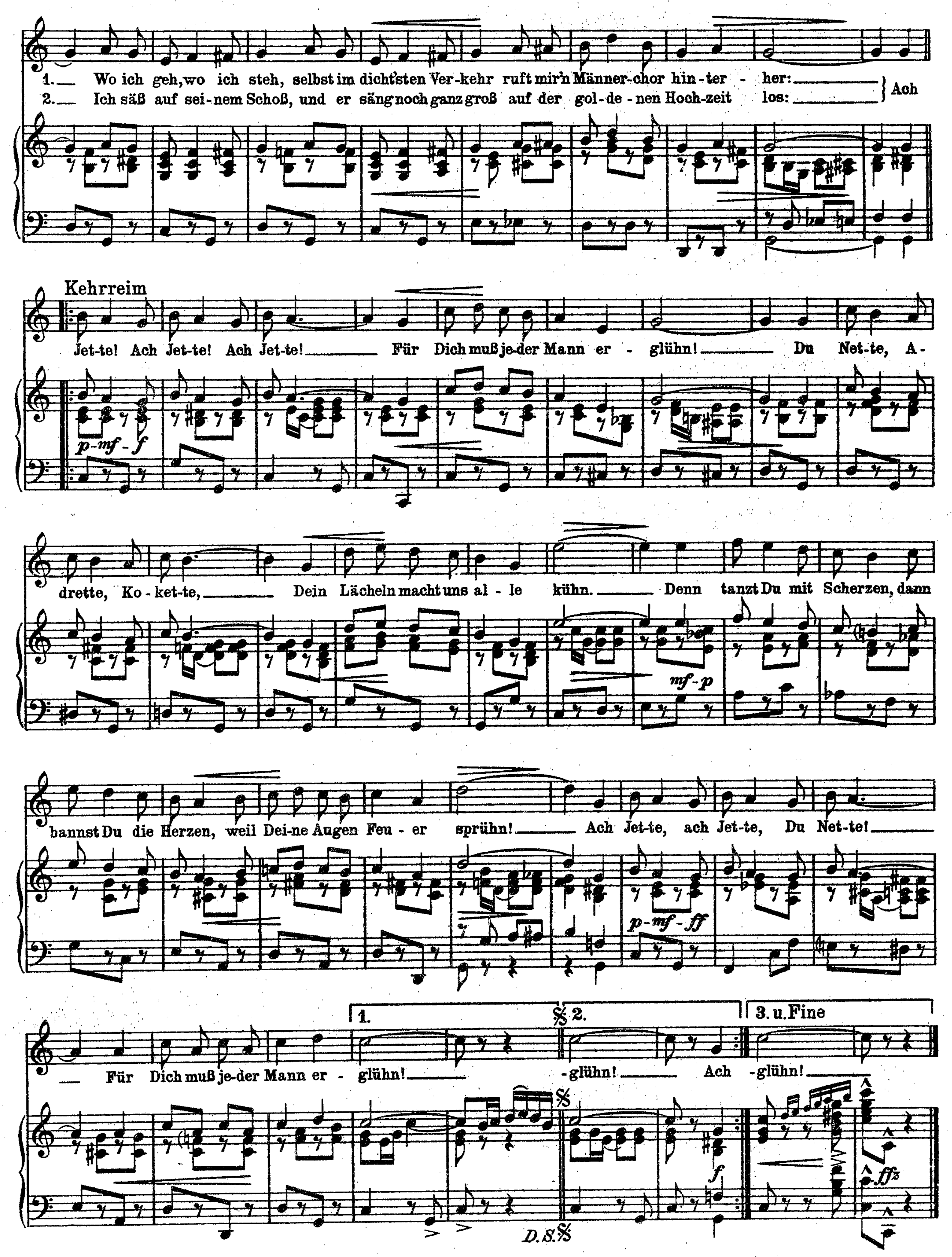
Paso doble

aus dem Erich Waschneck-Film der Fanal-Tobis Europa-Produktion im Tobis Europa-Verleih:

„Die göttliche Jette"



Beboton 495


1. Wo ich geh, wo ich steh, selbst im dichtsten Ver-kehr ruft mir'n Männer-chor hin-ter - her:
2. Ich säß auf sei-nem Schoß, und er säng noch ganz groß auf der gol-de-nen Hoch-zeit los:
Ach
Kehrreim
Jet-te! Ach Jet-te! Ach Jet-te! Für Dich muß je-der Mann er - glühn! Du Net-te, A-
drette, Ko-ket-te, Dein Lächeln macht uns al - le kühn. Denn tanzt Du mit Scherzen, dann
bannst Du die Herzen, weil Dei-ne Augen Feu - er sprühn! Ach Jet-te, ach Jet-te, Du Net-te!
Für Dich muß je-der Mann er - glühn! -glühn! Ach -glühn!
p-mf-f
mf-p
p-mf-ff
1.
2.
3. u. Fine
D.S.
f
ffz

I muß an Doppelgänger hab'n...
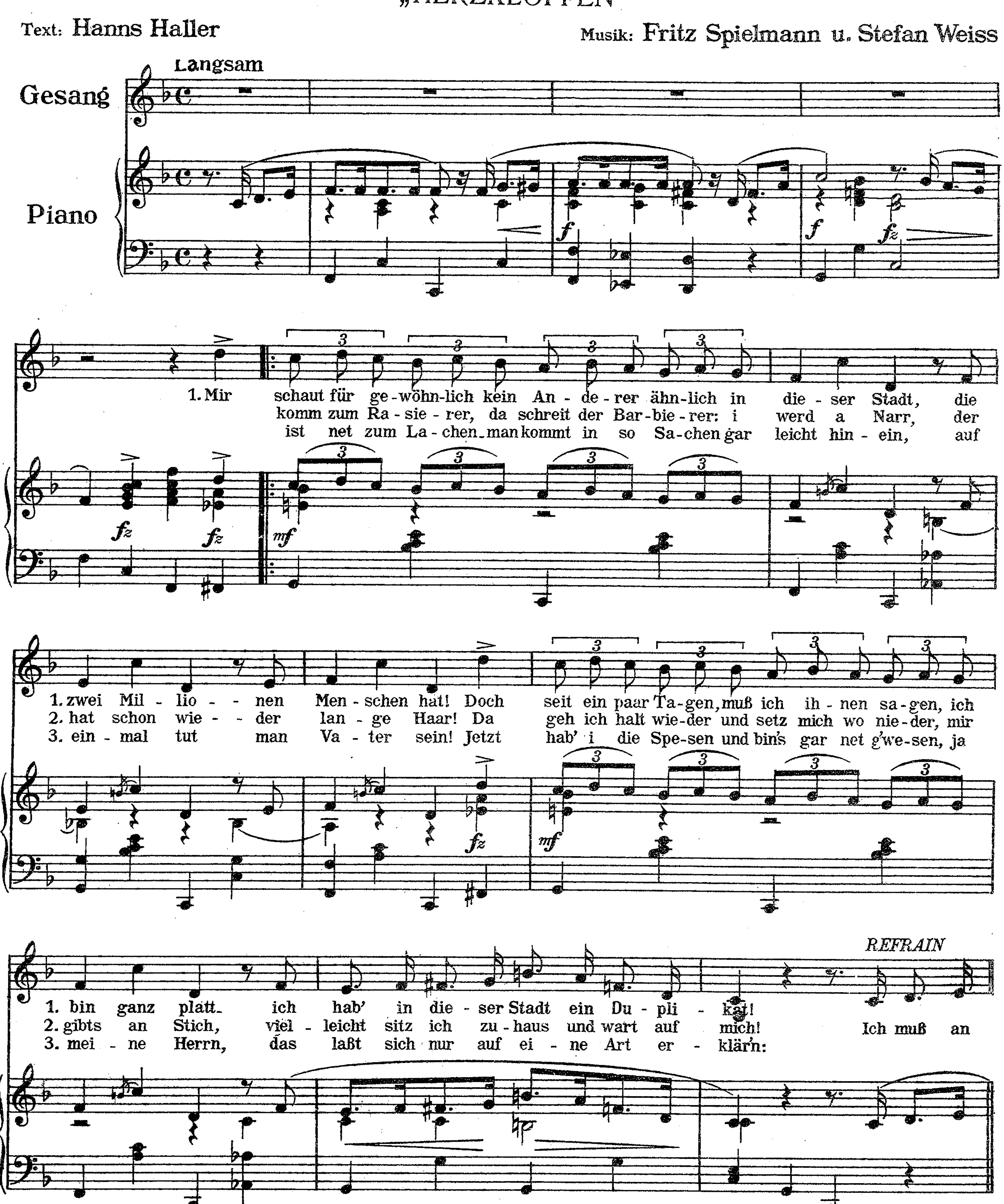
Wienerlied
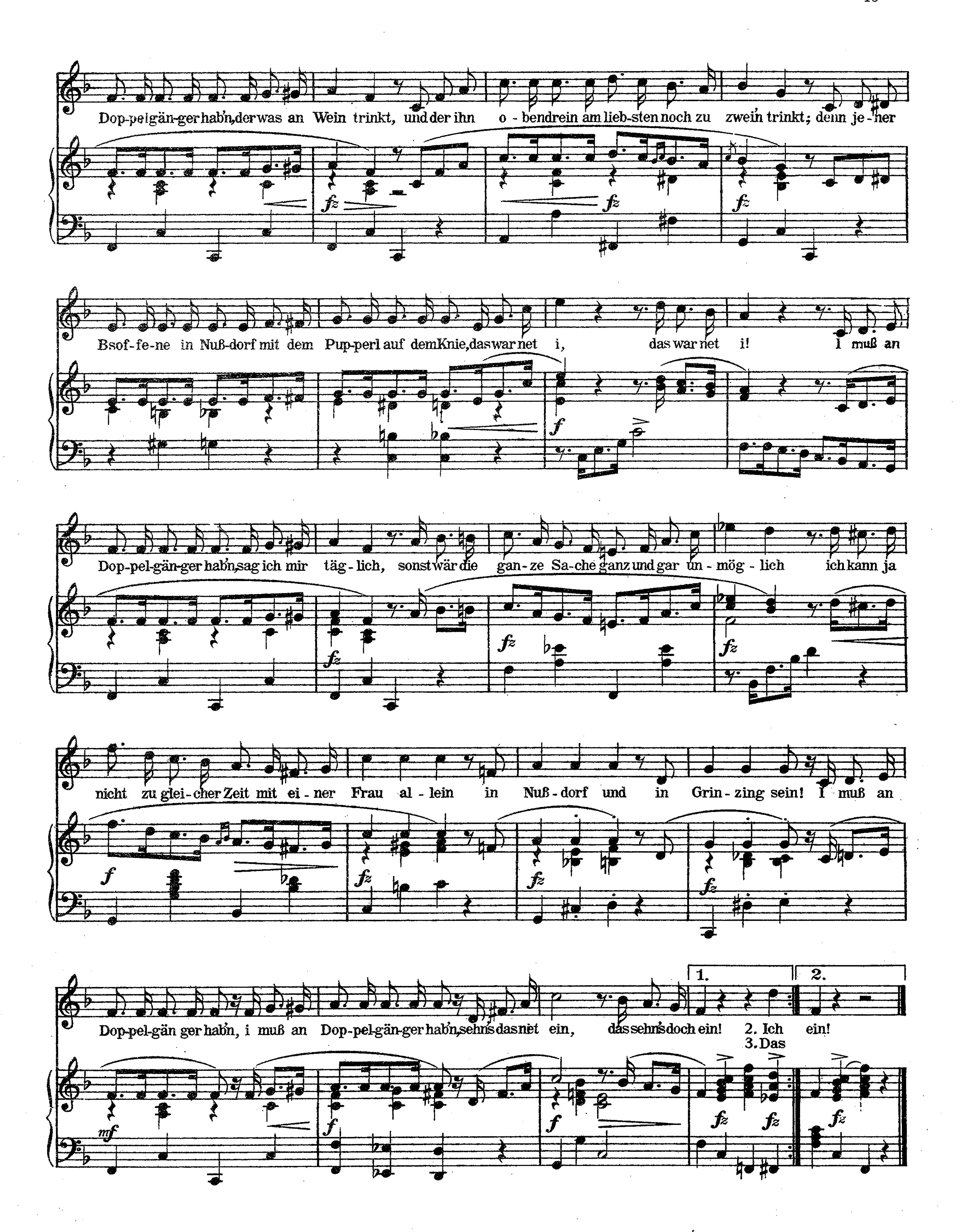
aus dem musik. Lustspiel der „Scala" Wien

„HERZKLOPFEN"

Text: Hanns Haller
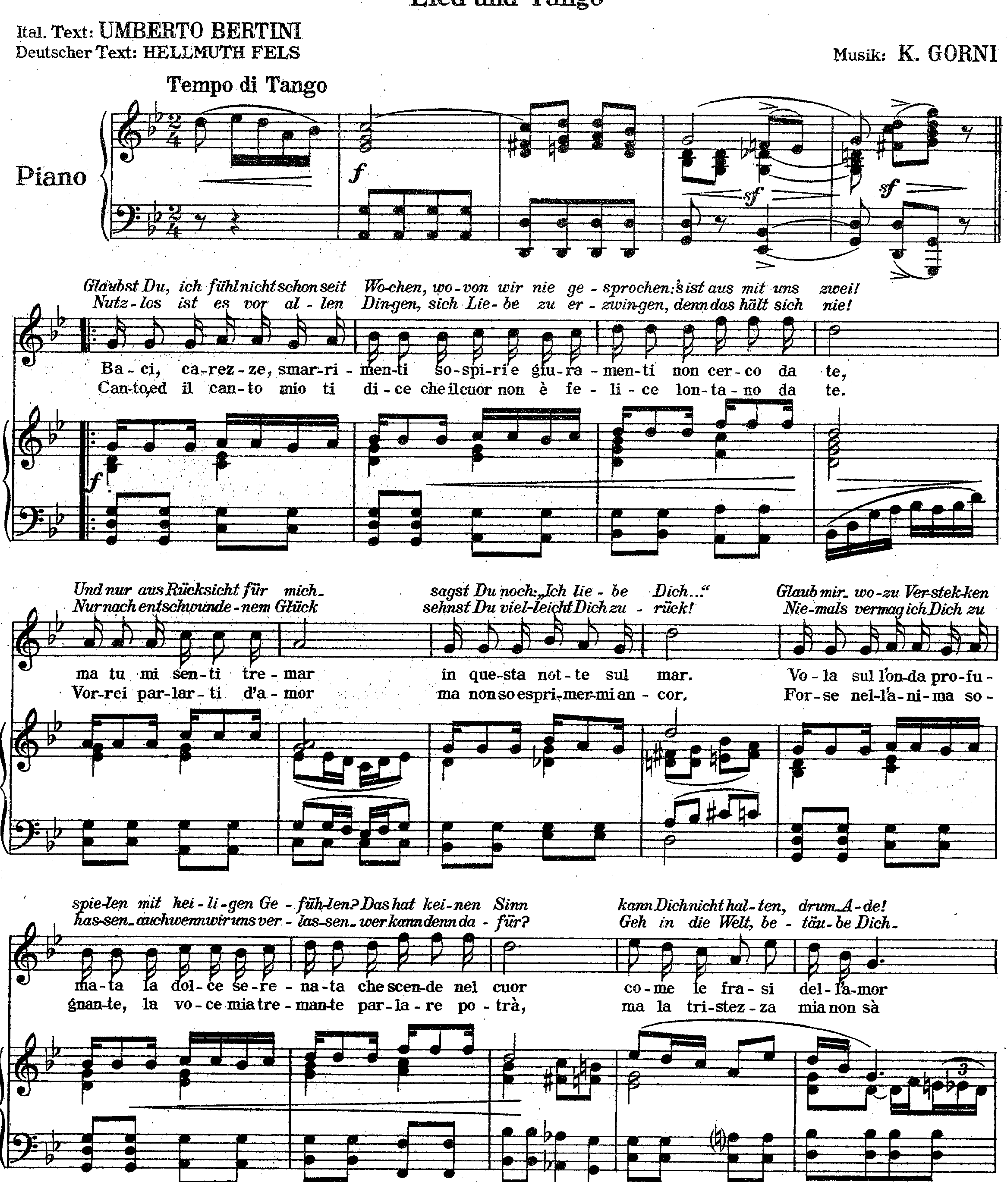
Musik: Fritz Spielmann u. Stefan Weiss
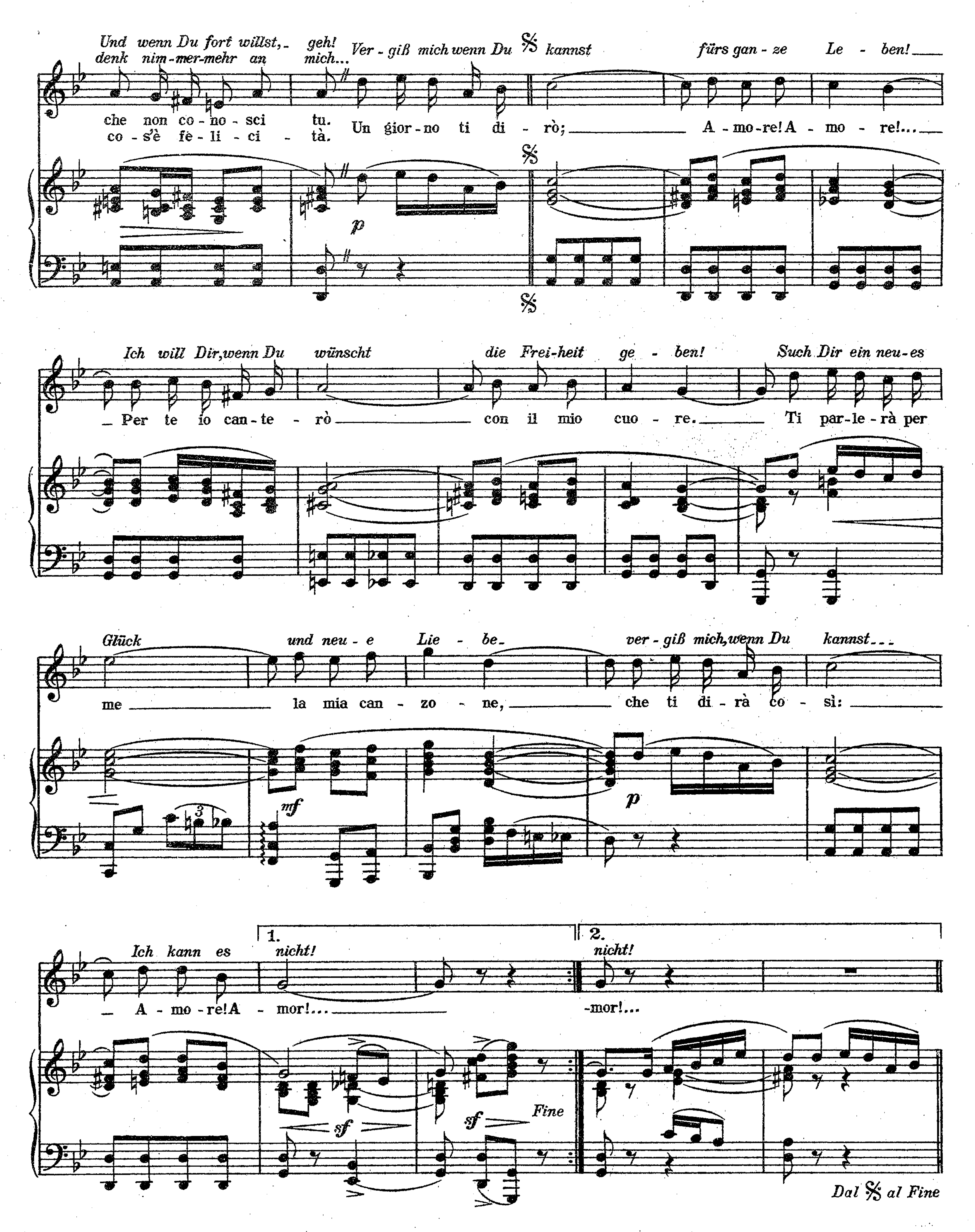



Dop-pelgän-ger habn,der was an Wein trinkt, und der ihn o - bendrein am lieb-sten noch zu zwein trinkt; denn je-ner
Bsof-fe-ne in Nuß-dorf mit dem Pup-perl auf dem Knie, das war net i, das war net i! I muß an
Dop-pel-gän-ger habn, sag ich mir täg-lich, sonst wär die gan-ze Sa-che ganz und gar un-mög-lich ich kann ja
nicht zu glei-cher Zeit mit ei-ner Frau al-lein in Nuß-dorf und in Grin-zing sein! I muß an
Dop-pel-gän ger habn, i muß an Dop-pel-gän-ger habn, sehns das net ein, das sehns doch ein! 2. Ich ein!
3. Das
1.
2.
fz
mf
f

Un giorno ti dirò...
Vergiß mich, wenn du kannst..!
Lied und Tango

Ital. Text: UMBERTO BERTINI
Deutscher Text: HELLMUTH FELS
Musik: K. GORNI
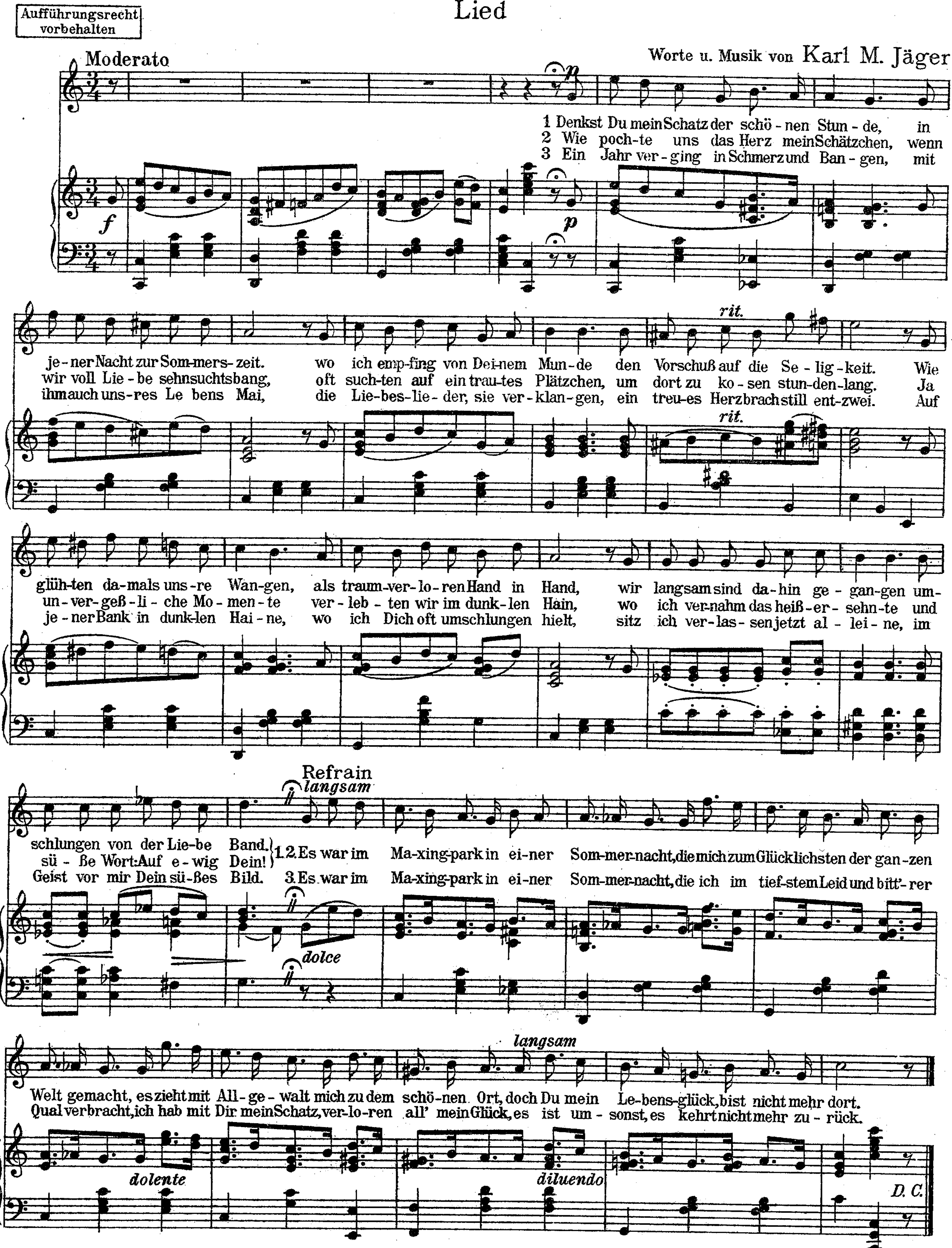



Und wenn Du fort willst, geh! Ver-giß mich wenn Du kannst fürs gan-ze Le-ben!
denk nim-mer-mehr an mich...
che non co-no-sci tu. Un gior-no ti di-rò; A-mo-re! A-mo-re!...
co-s'è fe-li-ci-tà.
Ich will Dir, wenn Du wünscht die Frei-heit ge-ben! Such Dir ein neu-es
Per te io can-te-rò con il mio cuo-re. Ti par-le-rà per
Glück und neu-e Lie-be ver-giß mich, wenn Du kannst...
me la mia can-zo-ne, che ti di-rà co-sì:
Ich kann es nicht! nicht!
A-mo-re! A-mor!... -mor!...
1.
2.
p
mf
sf
Fine
Dal 𝄋 al Fine

Es war im Maxingpark, in einer Sommernacht!

Lied

Worte u. Musik von Karl M. Jäger



*) Statt „Maxingpark" kann ein Park jenes Ortes oder Stadt, in welcher dieses Lied gesungen wird, genannt werden; z.B. „Lunapark" in Berlin, „Hydepark" in London etz.

Wir blicken zurück

Die abgelaufene Filmsaison — es war das achte Jahr des Tonfilms — brachte wieder mehr als 300 Filme und das ist entschieden zuviel. Nicht einmal der begeistertste Kinobesucher wird sich soviel Filme ansehen wollen, denn höchstens die Hälfte davon sind genießbar, und nur jeder zehnte Film ist so gut, daß man ihn loben kann. Und wenn jetzt in den Sommermonaten die Filme der vergangenen Saison wieder gespielt werden, wollen wir nicht versäumen, auf die besten Filmwerke aufmerksam zu machen. Nun hat zwar jeder Kinobesucher seine eigene Anschauung, aber die hier genannten Filme waren nicht nur künstlerisch gut, sondern auch Publikumserfolge und letzten Endes ist ja das Publikum der Machtfaktor. Die Reihe dieser Filme ist sicher nicht ganz vollständig und die Reihenfolge soll durchaus keiner Wertung entsprechen.

Zwei Namen sind es, die mit besonderen Filmerfolgen verbunden sind: Willi Forst und Paula Wessely. Forst, heute der bedeutendste Filmschöpfer deutscher Sprache, brachte zwei Filme, die einmütigen Beifall fanden: **„Allotria“**, das köstliche Lustspiel, in dem übrigens deutliche Ansätze zu einem neuen Filmstil im Lustspiel zu sehen waren, und den **„Burgtheater“**-Film. Paula Wesselys Filmerfolge dieser Saison in **„Ernte“** und **„Die ganz großen Torheiten“** sind ganz ihrer zwingenden Persönlichkeit zuzuschreiben. Der deutsche Unterhaltungsfilm brachte nur wenig wirklich gute Werke, so **„Das Mädchen Irene“** mit dem sensationellen Debüt Geraldine Katts. **„Glückskinder“**, **„Standschütze Bruggler“** und **„Kreutzersonate“** waren in ihrer Art gleichfalls recht ansprechend. Zwei deutsche Spitzenfilme, die trotz ihrer Tendenz in jeder Beziehung vollkommen waren und auch größte Anerkennung bei Publikum und Presse fanden, waren **„Verräter“** und **„Der Herrscher“**.

Der amerikanische Film konnte mit einigen Filmwerken beweisen, daß er der europäischen Mentalität weit mehr Verständnis entgegenbringt, als früher. Daß historische Stoffe, verfilmt, zu großen Erfolgen wurden, ist vielleicht auf die Persönlichkeit und die Schauspielkunst der Darsteller zurückzuführen. In **„Romeo und Julia“** waren es Norma Shearer und das vergeistigt-männliche Spiel Leslie Howards und in **„Maria Stuart“** die Persönlichkeit und Eigenart der Hepburn, die diese Filme sehenswert machten. Greta Garbos **„Kameliendame“** kann zweifellos zu den besten Garbo-Filmen gezählt werden; der Schluß ist einfach unvergeßlich. Und wer erinnert sich nicht an den herrlichen **„Mr. Deeds“**, in dem sich Gary Cooper so auszeichnete? Das begeisterte Spiel Gables und



Jean Harlow, genannt „das blonde Gift“, eine der beliebtesten und meistbeschäftigten Filmkünstlerinnen Hollywoods, wurde auf der Höhe ihrer Erfolge durch eine heimtückische Krankheit plötzlich dem Leben entrissen Photo: M. G. M.

Laughtons in **„Meuterei auf der Bounty“** wird ebenso in Erinnerung bleiben, wie der technisch einzig dastehende Film **„San Franzisko“**. Auch **„Fury“** und **„König der Frauen“** waren bemerkenswerte Filme.

Der österreichische Film brachte in dieser Saison keine Welterfolge, aber ein paar überdurchschnittlich gute Filme, die überall große Anerkennung fanden. Außer „Burgtheater“ und „Ernte“ erregte **„Premiere“** mit Zarah Leander berechtigtes Aufsehen. Eine im filmischen Sinne überaus geglückte Übertragung von Nestroys **„Lumpazivagabundus“** soll nicht unerwähnt bleiben und ebenso Luise Ullrich in ihrer Doppelrolle in **„Schatten der Vergangenheit“**. Ein köstliches Lustspiel, das beste vielleicht seit langer Zeit, war **„Der Mann, von dem man spricht“** mit dem unerreichten Komikertrio Rühmann, Moser, Lingen. Wenn wir noch Sascha Guitrys einzigartige Filme **„Roman eines Schwindlers“** und **„Die Perlen der Krone“** nennen, so hoffen wir, einen kleinen Überblick über die bedeutendsten Filmwerke der vergangenen Saison gegeben zu haben. H. L. W.

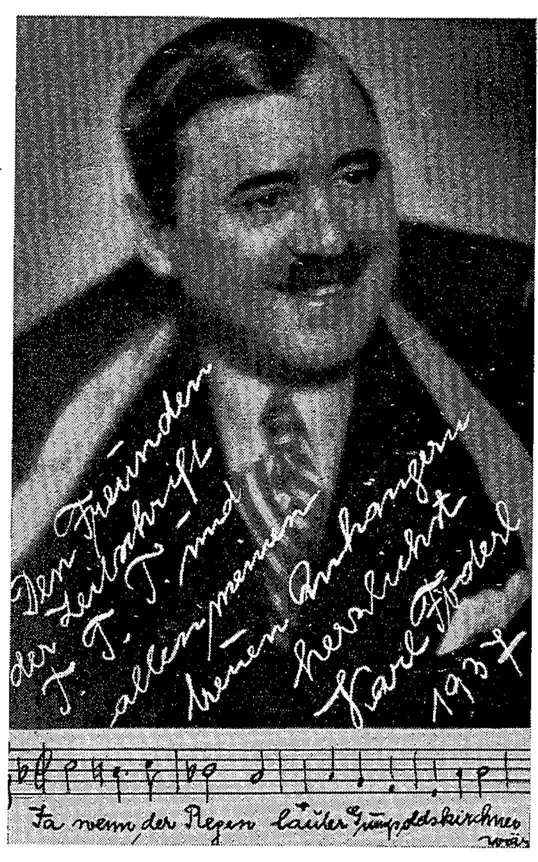


Dita Parlo filmt in Paris. Die Künstlerin in ihrem letzten Erfolgsfilm „Mademoiselle Docteur“, Regie: G. W. Pabst Photo: M. Pecqueux

Filmproduktion Wien 1937

Für die kommenden Monate ist in Wien die Herstellung nachstehender Filmwerke vorgesehen: **„Unentschuldigte Stunde“** mit Gusti Huber und Hans Moser, Regie E. W. Emo (Emo-Film); **„Zauber der Bohème“** mit Marta Eggerth, Jan Kiepura, Lucie Englisch, Paul Kemp, Theo Lingen und Richard Romanowsky, Regie Géza v. Bolváry (Intergloria-Standard-Film); ein **Paula-Wessely-Film**, Regie Géza v. Bolváry (Vienna-Film); **„Florentine“ (Wir fahren gegen den Wind)** mit Geraldine Katt, Hans Holt, Paul Hörbiger, Ida Wüst und Erika v. Thellmann, Regie Carl Lamac (Hade-Film); **„In flagranti“** mit Kirsten Heiberg und Gustav Fröhlich, Regie Karlheinz Martin (Kongreß-Film); **„Die große Premiere“** und **„Ritt in die Sonne“** (Donau-Film); ein zweiter Paula-Wessely-Film sowie ein Film der Willy-Forst-Produktion, die in ihren Einzelheiten jedoch noch nicht feststehen, seien der Vollständigkeit halber auch angeführt.

Endlich ist das Eis gebrochen und in Wien werden nach langer Drehpause wieder Filme entstehen, die den Ruhm und den Ruf unseres Landes und seiner Künstler in der Welt aufs neue bestätigen und festigen werden.



Karl Föderl, der populäre Komponist vieler bekannter Wiener Lieder Photo: Willi Pollak

Rendez-vous im Café Föderl!

Wieviele Wiener gehen an diesem kleinen Hernalser Kaffeehaus vorbei und wissen nicht, daß hier das unsterbliche Wienerlied zu Hause ist und daß der Cafetier selbst schon unzählige populäre Melodien geschaffen hat.

Kommt man aber als Unwissender durch die Drehtüre herein, dann ahnt man, daß da irgend etwas los ist; Ganze Seitenwände voll Photos in zierlichen Rahmen, lange Widmungen darunter — von Komponisten, wie Lehár, Kalman, Eysler, — dann Schauspieler, Sänger, Solisten — und der Herr Ober führt mich zu Herrn Föderl selbst. Er ist jedoch nicht allein, in seiner Gesellschaft befinden sich zu meiner freudigen Überraschung Liane Haid, Louise Kartousch, Karl Lamac und Paul Hörbiger! Wir sitzen in einer gemütlichen Ecke des Lokals um einen kleinen runden Tisch und aus der heiteren Stimmung ist zu entnehmen, daß der Herr Ober die leeren Flaschen bereits entfernt hat. Ich trinke nun auch mit, bevor sich jedoch die klaren Sinne zu trüben beginnen, nehme ich mir den lustigen Karl (Föderl) auf einige Minuten zur Seite und frage ihn, wie er anfing, seine berühmten Lieder zu machen?!"

„Ja", sagt er, „da ist einmal ein Textautor zu mir gekommen, ich glaub' es war im 23er Jahr' und sagt zu mir ‚du Karl, da hast an Text, schreib' a Musik dazua!' Na, i hab' mei' Lebtag no net komponiert, hab' i d'rauf g'sagt! Er hat mi' aber bedrängt und mi' nimmer zum Wort kommen lassen! — Dann hab' i mi' halt hing'setzt und hab' mei' erstes Wiener Lied g'macht — ‚So wars amol in Wean!' — Na, erstaunt war i, als das Liedel a paar Monat nachher von allen Wienern g'sungen word'n is'!"

Als Föderl ein paar Jahre später bei der Preiskonkurrenz der Concordia um das schönste Wiener Lied mit seinem „1, 2, 3, mein Liebster ist ein Schneiderlein" den ersten Preis, die goldene Medaille, gewann, wurde die ganze Musikwelt erst richtig auf ihn aufmerksam.

Föderl ist ein echter humorvoller Wiener, man kennt's an seinen Augen, an den warmen Worten, seinen Gesten; ich glaube ihm gerne, daß damals sein größter Freudentag war, als er sein Wiener Lied den Wienern geben konnte — und diese Freude hielt an! Unzählige frohe Weisen sind in den letzten Jahren entstanden, die ersten wie die letzten werden mit gleich großer Beliebtheit gesungen, im Radio, auf Schallplatten, bei jedem Grinzinger Heurigen hört man sein „Mir is der Huat heut z'klan", „Was hab ich dir getan?", „Da fangt der alte Stefansturm zum plaudern an ..." und „Oft und oft" — alles Melodien, bei welchen das Herz mitklingt, die nur in der Musikstadt Wien geboren werden können! Und die allerneueste Arbeit, ein Wiener Lied, „Ja, wann der Regen lauter Gumpoldskirchner wär ...!, der Text ist von Salpeter, und meine Musik wird auch bald fertig sein.

„Jetzt müss' ma aber rasch zu unserer G'sellschaft zurück, sonst langweil'n sie sich." Er schnallt sich eine Harmonika um, spielt und singt dazu, daß es nur so eine Hetz ist! Stimmung, Laune, in welches Gesicht man sieht. Liane schenkt übermütig zum ... ten Male die Gläser voll, Louise „arbeitet" mit dem Föderl um die Wette und die Bombe des Abends, Paul, gibt seinen würzigen Krenn dazu! Lamac, leicht umnebelt, hat alle seine meisterlichen Regiekniffe bereits vergessen und kann nur mehr mit Mühe einige seiner ohnehin stets humorvoll akzentierten Worte hervorbringen: „Föderl, wann ich auf dem Harmonika spielen könnte, ich würde nur Lieder von dich tuten!" Alles lacht hellauf! Ein Schnellphotograph hat sich unter uns geschlichen und versucht uns auf seine Platten zu bannen. Nach fünfzehn Minuten bringt er tatsächlich ein Bild, Paul Hörbiger nimmt eines und schreibt darauf: „Ich schaue nur manchmal so besoffen aus, — nur wenn ich was getrunken hab' — wenn ma den Föderl Karl spielen und singen hört, kann man halt nicht anders! Auf Wiedersehen!" em.

Regisseure erzählen ...

Wilhelm Chmelnitzky

Regie und Regisseur? Über dieses Thema könnte man leicht Bücher schreiben, dennoch ist es schwer, es in einem Interview zu behandeln. So vielfältig ist die Kunst des Regisseurs, so vieles betreffend, daß über seine Arbeit auch vieles zu sagen wäre. Der ideale Regisseur muß ein Alleskönner und Alleswisser sein, vor allem der beste Psychologe, der sich denken läßt. Denn wenn man Regie irgendwie klassifizieren will, ist sie Kunst der Psychologie oder wenn Sie wollen „künstlerische Psychologie". Der Regisseur, ein Künstler, der mit dem edelsten Material arbeitet: dem Menschen, muß auch Bescheid wissen, mit diesem Material umzugehen. Er muß der beste Diplomat und erforderlichen Falles der beste Diktator sein können. Deshalb, weil sich zur ersten Probe Schauspieler und Regisseur meistens mit völlig verschiedenen Auffassungen über Stück und Rollen gegenüberstehen, die des Schauspielers notwendigerweise egozentrisch von seiner Rolle ausgehend, die des Regisseurs, der Diener am ganzen ist, ebenso selbstverständlich auf diesem Ganzen beruhend. Schauspieler und Regisseur sind auf der ersten Probe Feinde und die Arbeit des Regisseurs am Schauspieler — und das ist die Arbeit des Regisseurs — besteht darin, aus diesen Feinden Freunde, begeisterte Mitarbeiter zu machen. Dazu bedarf er psychologischer Kenntnisse, aber auch dann wird er sein Ziel nur erreichen, wenn die Schauspieler Vertrauen zu ihm haben; der Regisseur muß alles wissen und alles verstehen, worauf anläßlich des Stückes die Rede kommen kann; er muß der beste Techniker sein und der beste Schauspieler, muß über die Eiszeit zum Beispiel ebenso Bescheid wissen wie über Kinderkrankheiten, muß die Kostümkunde im kleinen Finger haben und muß auch ein Dichter sein, um das Werk des Autors nachschaffen zu können. Je mehr die Schauspieler sehen, daß der Regisseur von allem „etwas versteht", desto eher werden sie auch die Auffassung des Regisseurs gelten lassen und dieser ihre eigene unterordnen. Dieses Von-allem-wissen-müssen ist das Schwere und auch das Schöne am Regisseurberuf. Dr. H. M.

Donau-Festwoche 1937

Vom Verein „Kunst und Kultur im Brucknerland" veranstaltet, findet in der Zeit vom 16 bis 21. Juli l. J. die Donau-Festwoche 1937 statt, in deren Rahmen eine Reihe beachtenswerter Festkonzerte an den Gedenkstätten der größten österreichischen Musiker in Linz, St. Florian und Steyr, interpretiert von den Wiener Philharmonikern und Wiener Symphonikern unter Leitung der Dirigenten Kabasta, Ormandy und Weißbach, zur Aufführung gelangen. Ein reichhaltiger Vergnügungsteil macht das Festprogramm noch attraktiver.

Wiener Kleinkunst

Das Frühlingsprogramm der „Literatur am Naschmarkt" brachte wirkliche Literatur. Die Aufführung des Legendenspiels „Die Knechte und der Mond" von Lothar Metzl stand in dichterischer, darstellerischer und szenischer Hinsicht auf reifster künstlerischer Höhe und hätte jeder großen Bühne alle Ehre gemacht. Die aus dem Leben gegriffene dramatische Skizze „Verbotene Rückkehr", von Adolf Müller-Reitzner und Paul Lindenberg packend dargestellt, übte tiefe Wirkung. Besonderen Anklang fanden die kleinen, feinen musikalischen Betrachtungen Helmut Marks in der trefflichen Interpretation durch Wilhelm Hufnagl, Adolf Müller-Reitzner, Oskar Wegrostek und Elisabeth Neumann. Auch das übrige Programm bot beste Kleinkunst, die außer durch die genannten noch durch H. P. Gutherz, der dem Abend ein vorbildlicher Conférencier war, Walter Engel, Trude Reinisch und Erika Herbert durchwegs erstklassig vertreten war. J. C. Knaflitsch am Klavier spielte eigene Musik und solche von Otto Andreas mit Verve und Temperament. Besondere Erwähnung verdienen die überaus ansprechenden und farbenfrohen Bühnenbilder Karl Josefovic's.

*

„Aus der Frühlingsluft gegriffen" hieß das letzte reichhaltige Programm des „ABC im Regenbogen", aus welchem dem wundervollen Zwischenspiel von Bernhard Shaw „Die schwarze Dame der Sonette" die Palme des Abends gebührt. Im übrigen herrschte neben viel Musik und etwas Satyre der anspruchslose Humor vor, wobei die liebe Politik diesmal ziemlich glimpflich wegkam. Die rhetorische und darstellerische Meisterleistung des Abends vollbrachte Herbert Berghof, neben dem Peter Preses, Rudolf Klein-Lörk und Peter Sturm die männlichen Rollen inne hatten. Von den Damen erbrachte Marianne Walla den Beweis großen Könnens, Katherie Mattern erfreute durch vielseitige Begabung, auch Maria Donah und Marya Norden fügten sich dem Ensemble ausgezeichnet ein. Als Komponist und musikalischer Leiter zeichnet Jimmy Berg, als Regisseur Peter Preses, die Conférence führte Rudolf Klein-Lörk. — ftp —

„Der liebe Augustin" im Grünen

„Vorwiegend heiter" heißt und ist das neue Programm dieser unter Leitung von Stella Kadmon stehenden Kleinkunstbühne, die ihre Zelte über den Sommer wieder unter den schattigen Kastanien der Hohen Warte beim Collini aufgeschlagen hat. Von den Autoren Hans Fischer, Kurt Bry, A. Ander, Georg Merland und Siho sind die beiden Erstgenannten weitaus die besten, während die Mitglieder des Ensembles, aus dem Herma Vitas, Grete Heinz, Manfred Inger und Benno Feldmann hervorstechen, und zwar die Damen Stella Kadmon, Fritzi Schorr und die Herren Willy Kennedy, Fritz Muliar durchwegs auf ihrem Posten sind und beste Kleinkunst bieten. Regie führte Tom Kraa, die Musik Franz Eugen Kleins wird teils vom Komponisten, teils von Kapellmeister Heinrich Krips ausgezeichnet interpretiert.

Das Publikum unterhielt sich köstlich und wird diesem Elite-Sommerprogramm der Augustiner auf ihrer schönen Sommerbühne gewiß lange treu bleiben. — ftp —



Aus dem letzten Programm des „Lieben Augustin": 1. Herma Vitas. 2. Das Ensemble der Augustiner. 3. Stella Kadmon.
Photos: F. P. (Leica-Aufnahmen)



Heinz Sandauer, als Jazzpianist international anerkannt, übernahm die Leitung der Funkkapelle der „Ravag"

Heinz Sandauer

Es sind nicht ganz vier Jahre her, daß sich Heinz Sandauer im Wiener Rundfunk als Dirigent einer eigenen Jazzkapelle und als Klaviersolist den Hörern vorstellte. Er fand nicht nur bei den Fachleuten, sondern auch im Kreis der Radiohörer lebhafte Anerkennung, denn man entdeckte sehr bald, daß sich das Können dieses jungen Musikers weit über das Normalmaß erstreckte. Als Heinz Sandauer seine ersten Jazzkompositionen herausbrachte und besonders mit „Wir wollen träumen" und „Hütto-hotto-Reiter" einen über die Grenzen des Landes reichenden Erfolg aufzuweisen hatte, war sein Name auch der breiten Öffentlichkeit bekannt. Daß sich der Tonfilm dieses begabten Komponisten sehr bald bemächtigen würde, war klar und so schrieb er bis jetzt die Musik zu „Ernte", „Der Mann, von dem man spricht" und „Millionenerbschaft". In den letzten Jahren hat sich Heinz Sandauer auch als Jazzpianist derartige Erfolge geholt, daß er heute zu den besten Vertretern dieser Musikgattung zählt und seine Schallplatten gern und oft gehört werden.

Trotz angestrengter Probenarbeit mit der Wiener Funkkapelle ist deren Leiter doch gerne bereit, einiges über sich zu erzählen. Heinz Sandauer verdankt seine Berühmtheit einzig und allein seiner unermüdlichen Arbeit. Er wollte von Jugend an Musiker werden. Zehn Jahre lang hat er an der Musikakademie studiert (auch bei Prof. Marx). Als er dann auf Grund seiner Fähigkeiten zur Ravag kam, brauchte er nur kurze Zeit, um sich einen Namen zu schaffen. Seit vier Jahren ist Sandauer übrigens auch bei der Columbia für Schallplattenaufnahmen tätig und seit zwei Monaten Dirigent der neuen Funkkapelle der Ravag. In diesem Amt hat er sehr viel zu tun. Er muß mit seinen zwölf Musikern täglich nicht nur ein- bis zweimal im Radio spielen, sondern für diese Sendungen auch proben. Jeder Musiker der Kapelle beherrscht drei bis vier Instrumente, daher besteht die Möglichkeit, Konzert-, Unterhaltungs- und Jazzmusik zu spielen. Daß alle Musiker blendende Solisten sind, braucht wohl nicht erst betont zu werden. Wie Heinz Sandauer Leiter der Funkkapelle geworden ist? Man hat ihn eines Tages von der Ravag aus angerufen, ob er dieses Amt übernehmen wolle und damit war die Sache o. k. Auf die Frage, ob es in der Jazzpianistik zwei verschiedene Richtungen gäbe, wie zum Beispiel ein Vergleich der Spielweise von Charlie Kunz und Heinz Sandauer annehmen läßt, meint der Künstler, daß diese Richtungen mehr durch Geschmack und Auffassung der einzelnen Länder, als durch feststehende Theorien bedingt seien. Heinz Sandauer selbst ist Anhänger der Spielweise, wie man sie von englischen und amerikanischen Pianisten her kennt, wobei er aber doch auf den Geschmack des europäischen Publikums Rücksicht nimmt. Seine Schallplatten sind übrigens die einzigen österreichischen Platten, die auch nach England exportiert werden, wo sie viel Beifall finden.

Zukunftspläne? Eigentlich erübrigt sich diese Frage fast, denn Heinz Sandauer ist derzeit so beschäftigt, daß ihm für nichts anderes Zeit bleibt. Trotzdem arbeitet er an einer Operette, die voraussichtlich im Winter starten wird. Dann kommt noch die Musik zu einem Tonfilm dazu und als nächste Plattenaufnahmen höchstwahrscheinlich schon die Schlager aus dem neuen Astaire-Rogers-Film „Shall we dance". H. L. W.

TANZ

In Alexander v. Swaine, dessen Namen wir bereits kannten, lernten wir kürzlich bei einem Tanzabend in der Hofburg einen interessanten Tänzer kennen. Gleich in seinem ersten Tanz „Auftakt" (Chopin), fiel uns jener bei anderen Tänzern oft vermißte straff disziplinierte männliche Ausdruck auf, den Alexander Swaine auch in allen Tänzen des Abends beibehielt. Dieser junge sympathische Tänzer geht ganz eigene Wege. Eine blendende Technik, eine starke, höchst originelle musikalisch-tänzerische Auffassung sind Mittel, die uns im Tanze Swaines fesseln. Zu höchster Vollendung aber reift Alexander v. Swaine in seinen spanischen Tänzen, von denen er uns die wilde „Farrucca" (de Falla) und „Caprichos nach Goya" (spanische Volksmusik) zeigte. Auch sein „Derwischtanz" ist ein Meisterwerk von atemraubender Kraft. Die mitwirkende Margit Odelo ist eine würdige Partnerin Swaines. Viel Temperament, wie es sich in diesem Falle gebührte, zeigte der begabte Wolfgang v. Fernow, der die Begleitung der Tänze am Klavier besorgte.

*

Herma Jochova, eine Schülerin Gertrud Kraus', tanzte mit einer Gruppe in der Wiener Urania. Herma Jochova, die mit einfachsten Bewegungen starke Wirkung erzielt, läßt eine große Reifung erwarten. Unter den Mitwirkenden fiel wieder die kleine Gretl Zdrazil auf, die äußerst begabt und bereits so stark im Ausdruck ist, daß sie mit ihrem Tanz wiederholt Separatapplaus erntete.

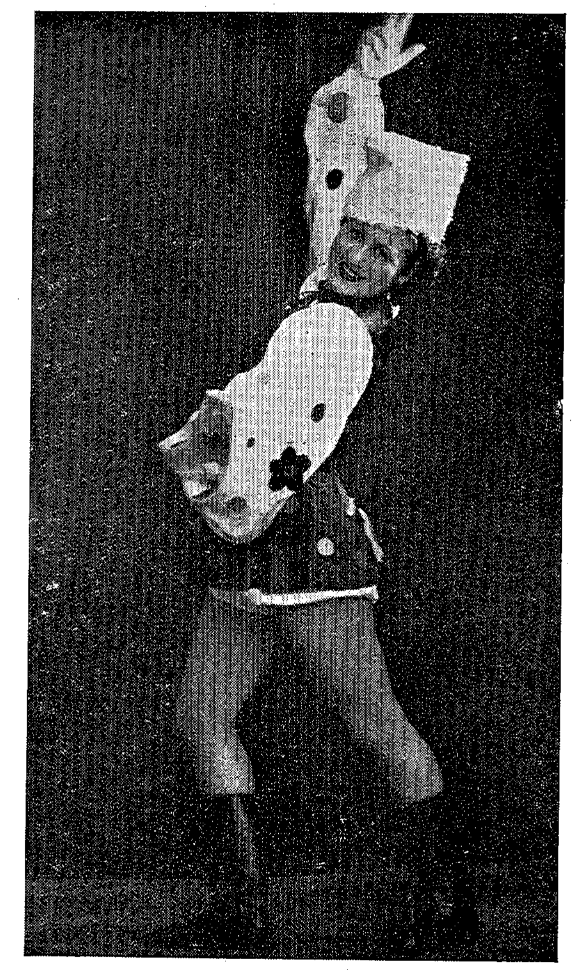
*

Grete Groß zeigte im Militär-Kasino ihre diesjährige pädagogische Arbeit. In nicht weniger als 34 Solo- und Ensembletänzen zeigten sich 24 Tänzerinnen oder solche, die es werden wollen, um sich der Publikums- und Fachkritik zu unterziehen. Da ist vor allem die kleine Felice Leder mit einer selbstverständlichen Bühnensicherheit, die in blendendem Rhythmus einen holländischen Gassenjungen voll stärkster Naturalistik auf die Bühne bringt. Lia Zitny tanzt Polkas und scheint mit slawischem Temperament begabt zu sein. Lorle Steindle, die sich mit akademischem Grad aufs Programm schreiben läßt, verfügt über Technik und Musikalität. Liselotte Fried („Furiante", Weinberger) und Evchen Theiß (Accelerationen-Walzer) zeigen schönen tänzerischen Schwung. Bimba Gross erntete besonderen Beifall mit „Anitras Tanz", „Lotosblume" (Nieman) und „Tanz einer spanischen Dame" (Wilkens). Diese junge Tänzerin ist technisch gut durchgebildet, bühnensicher, verfügt über eine gute Erscheinung und wird bei stärkerer Verinnerlichung sich weiter reifen. Elfi Krantzow versucht Schumanns „Aufschwung" in achtenswerter Spitzentechnik, die aber hier oft stilwidrig anmutet.

G — i.



Die junge Tänzerin Gretl Zdrazil erzielte im Rahmen des Tanzabends der Schule Herma Jochova erneut großen Erfolg



Bei der Tanzvorführung der Gruppe Grete Schiller, im Militärkasino in Wien, fiel die begabte junge Tänzerin Trude Goldschmidt besonders auf

Photo: Medina, Wien

Amateur-Tanzturnier Villach

Das diesjährige Amateur-Tanzturnier in Villach brachte eine Fülle erlesenster Darbietungen und bildete ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges. Um den Erfolg der glänzend gelungenen Veranstaltung erwarb sich auch Direktor Arturio del Antonio große Verdienste. Es freut uns, an dieser Stelle vermerken zu dürfen, daß der musikalische Teil der Veranstaltung zum Großteil mit Werken unseres Verlages bestritten wurde, worunter die Tanz-Piecen „Einmal hin, einmal her", „Dein Herz ist mein Herz" und die argentinischen Tangonummern „Mia Margerita" und „Quiera el Cielo" am meisten gespielt wurden. Diese und die übrige Tanzmusik wurde von Kapellmeister Jul. Jasko und seiner Kapelle ausgezeichnet interpretiert.

Mary Wigman und das Curt Jooss-Ballett in Wien

Von Felix Georgi

Rudolf von Laban, der große Tanzpionier, schuf den freien Tanz. Die freie, natürliche Bewegung im Tanz war für ihm das Primäre. Vielen Tänzern, ja den meisten der heutigen Generation, hat er die unerschöpflichen Möglichkeiten eines freien schöpferischen Arbeitens im Tanz gegeben, indem er ein herrschendes starres System durch eine natürliche Bewegungslehre ersetzte.

Mary Wigman, die nach acht Jahren wieder in Wien im Kulturbund tanzte, ist eine Schülerin Labans. Wohl hat sie die freie, natürliche Bewegung ihres Lehrers übernommen, aber sie wollte noch freier, unabhängiger diesen Tanz gestalten. Und dieses enge Wollen bekämpfte vielleicht unbewußt das Wertvolle in der Kunst; den Trieb, die Spontanität. Den Tänzen der Wigman fehlt das Fließende, die nur im triebhaften Schaffen gezeugte Linie, jene Ausdruckslinie, die durch die genial-spontane Formgebung einer Inhaltsidee jenen Eindruck schafft, der fesselt. Die Wigmann sieht auch heute noch die höchste Stufe im musiklosen Tanz, wenngleich sie seit 20 Jahren doch immer wieder in Verbindung mit Geräusch- und Tonrhythmen tanzt. Auch die tänzerische Kollektivarbeit in dem von ihr stark propagierten Tanzdrama quittiert Mary Wigman mit dem Solotanz. Ihre Tänze muten wie bewegte Plastiken an, doch gibt es auch Unterbrechungen, Disharmonien, die doktrinär wirken. Mary Wigman ist eine ausgezeichnete Pädagogin. Ihr Tanz ist lehrreich. Die wunderbarsten Bewegungsstudien lassen sich in ihm verfolgen. Mary Wigman hat mit und ohne Gruppe in ganz Europa und Nordamerika getanzt; aber nur einen kleinen Teil des Publikums konnte ihre Kunst erobern und diesen Teil auch nur in dem ihrer

Mentalität adäquaten Zustand der Nachdenklichkeit und Beschaulichkeit.

*

Ganz anders, fesselnd, spontan, ohne Grenze geschaffen, ohne doktrinären Einfluß sind die Ballette des rasch berühmt gewordenen Laban-Schülers Curt Jooss.

Curt Jooss leitete nach seinen Studien zuerst die Folkwangschulen in Essen, war dann kurze Zeit Ballettmeister am Stadttheater in Münster und trat zum erstenmal in Wien als Choreograph in dem von Gebhart-Niedecken inszenierten Händelschen Oratorium „Herakles" hervor. Seinen grundlegenden ersten Erfolg errang er im Jahre 1932 beim Tanzwettbewerb zu Paris mit seinem Tanzdrama „Der grüne Tisch". „Der grüne Tisch" behandelt das Thema von den Herren in Schwaz, die über das Wohl der Menschheit Beschluß zu fassen haben und dabei Krieg, Verwüstung und Tod über die Menschheit bringen. Es ist ein Kunstwerk, das zu den größten unserer Zeit gerechnet werden muß. Vielleicht ebenso stark, nur in der Konzeption enger, ist „Großstadt", eine szenische Folge in 3 Bildern, die durch die Wucht der Realistik zutiefst packt. Herrlich ist auch das Ballett „Ball in Alt-Wien", eine Parodie, die die „gute alte Zeit" meisterhaft entkleidet und so ihre wahre Mentalität zeigt. Curt Jooss ist ein Eklektiker der Tanzkunst. Genial verbindet er klassisches Ballett mit freiem Tanz und schafft so einen ganz neuen Stil, der allein befähigt ist, seinen inhaltlich ganz überragenden Tanzdramen jenen spontan wirkenden, einzigartigen Ausdruck zu verleihen. Die szenische Gestaltung ist bei Curt Joss so selbstverständlich mit dem Tanz zu einer Einheit verschmolzen, daß wir das Curt Jooss-Ballett als richtiges Tanz-Theater bezeichnen müssen. Curt Jooss, der mit seinen Balletten in Europa und Amerika große Erfolge errang, ist derzeit in England beheimatet. In Dartington Hall besitzt er eine eigene Schule, ein eigenes Tanztheater, wo die Ballette ausgearbeitet werden, um von dort in die Welt hinaus zu wandern. Großzügiges Mäzenatentum, nicht zuletzt die Stadtgemeinde selbst, ermöglichen dieses wertvolle Schaffen.



Seltene Aufnahme des berühmten Curt Jooss-Balletts mit seinem Initiator und Leiter Curt Jooss Photo: Lipnitzki, Paris

Die Uraufführung des Stravinsky Balletts „Die Kartenpartie" in New-York

Von Dr. Walter Strauß

Eine der interessantesten Tanzdarbietungen der New-Yorker Saison brachte die Welturaufführung des neuesten Stravinsky Werkes, des Balletts „Die Kartenpartie", unter der Leitung von George Balanchine.

Die Gestalten der „Kartenpartie" sind die Hauptkarten in einem Pokerspiel, das von mehreren Personen auf einem grünen Kartentisch gespielt wird. Der mutwillige Joker versucht immer wieder, Unordnung in das Spiel zu bringen, bis es schließlich glückt, ihn zu schlagen. Das Ballett bringt in seinen etwas marionettenhaft stilisierten Tänzen der verschiedenen Karten eines Kartenspiels oft reizvolle Bilder, vor allem wenn die Figur des Joker irgendwelche unerwarteten Streiche spielt. Im großen und ganzen aber muß man bedauern, daß der rein tänzerische Eindruck des Balletts nicht groß ist. Und dies trotz der ausgezeichneten Aufführung durch das „American Ballett" und der alten Verbundenheit seines Meisters Balanchine mit Stravinsky.

Die Musik Stravinskys dagegen ist äußerst reizvoll. Sie setzt sich zwar im wesentlichen aus kleinen Teilen zusammen, die in engem Zusammenhang mit dem jeweiligen Kartenspiel stehen, hat aber in diesen Farbe und Kraft der Melodie und vor allem den bei diesem Komponisten gewohnten rhythmischen Schwung. Das Werk wird wohl wie andere Ballette Stravinskys in Zukunft im wesentlichen als Konzertstück aufgeführt werden.

Das Ballett „Die Kartenpartie", Musik von Stravinsky, gelangte unter der Leitung von George Belanchini an der Metropolitan-Oper in New-York zur Uraufführung



Das polnische National-Ballett Parnell

(Eigene Korrespondenz.)

Der große Erfolg des polnischen National-Balletts auf dem Wiener Internationalen Tanzwettbewerb 1934 richtete die Augen der Welt auf die Tanzkunst dieses Landes. Im vergangenen Jahre wurde Polen auf der Tanzolympiade in Berlin der erste Platz zugewiesen. Die letzten Erfolge des Warschauer Balletts von Cieplinski in Budapest und der Tänzerin Zinta Buczynska in Jugoslawien geben erneut Zeugnis von der Anerkennung, der sich das polnische Ballett im Auslande erfreut.

Unlängst hatten wir wieder Gelegenheit, das Ballett von Parnell zu bewundern. Diese Tanzgruppe kultiviert die Tradition der schönen polnischen Nationaltänze. Das Leben und die volkstümlichen Sitten kommen in keinem europäischen Tanzstil so stark zum Ausdruck, wie gerade in den polnischen Tänzen.

Nach vielen Erfolgen in Paris und einer Tournee durch Frankreich, England, Belgien, Holland, Schweiz und Deutschland kehrte Felix Parnell in die Heimat zurück. In einer Reihe malerischer Tänze enthüllte er das echte Wesen des ländlich-polnischen Tanzes. Der bunte „Krakauer Lajkonik" rivalisiert mit einer grotesken Szene „Es starb der Maciek", die in einer polnischen Stube spielt. Es folgte eine glänzende Humoreske „Tanzlustiges Weib", worin das Talent Zizi Halamas, der reizenden Partnerin von Parnell, zur vollen Entfaltung gelangt. Schließlich sahen wir eine volkstümliche Jägerhochzeit, dann einen entzückenden Solotanz „Bogenschütze" von Parnell ausgeführt, Mazurka, Krakowiak und Oberek, alles mit fanatischer Hingabe und hervorragendem technischen Können getanzt, und zum Schluß ein anmutiges Bild „Der Jungfernabend" nach Musik von Chopin.

Es ist fast unmöglich, die Stimmung und das Leben, das die Schauspieler auf die Bühne brachten, mit Worten zu schildern — das Ballett von Parnell muß man gesehen haben! Alland.

„Volkstanz" aus dem polnischen Ballett Photo: Mederer, Berlin





Gretie Heiner konnte als aparte Chanson- und Liedersängerin im Rahmen des Schülerabends von Frau Prof. Jost-Grundmann sehr gut gefallen
Photo: Willinger

Streiflichter durch die Konzertsäle

Einen lebhaft akklamierten Abend gab der in Wien lebende, hier sehr beliebte Schweizer Dichter Hermann Ferdinand Schell gemeinsam mit seiner Gattin, Margarete Schell-Noë, die sich wiederholt als hervorragende Rezitatorin erwiesen hat. Das Ehepaar trug abwechselnd Werke Schells vor, Frühlingsgedichte und aus den „Neuen Gedichten". Der Dichter las auch einen Akt aus dem Drama „Der letzte Babenberger". Das distinguierte Publikum hatte den Eindruck eines gut verbrachten Abends und kargte nicht mit Beifall.

Konzert-Abende

Zeitgenössische Violinmusik in gelungener Aufmachung bot Kapellmeister Friedrich Schadler mit Hans Kaufmann und Hella Zancky als Mitarbeiter in einem Komponistenabend des Frauenklubs. Neben der interessanten, an Einfällen reichen Klaviermusik Luttringshausens gefiel besonders Jokls klangschöne Violinmusik und die Lieder von Pamer, Stöhr und Schadler, mit deren Vortrag Hella Zancky brillierte.

*

Dr. Lorenzi, der vorzügliche Interpret moderner Tonkunst, bot in seinem letzten Uraniaabend eine Auslese heimatlicher und fremder Kunstlieder, von welchen besonders die Mauses, Schadlers, Skorjenys und Geutebrücks gefielen. Kapellmeister Schadler am Flügel war ihm dazu ein ausgezeichneter Helfer.

Schülerabend Guido Brandweiner

Guido Brandweiner, der bekannte Violinpädagoge, lud kürzlich zu einem Vortragsabend seiner Schüler. Die dargebotenen Leistungen rechtfertigten den besonderen Ruf dieser überaus gediegenen Schule. Es ist erfreulich, festzustellen, daß Brandweiner, selbst ein hervorragender, mit dem Kreisler-Preis ausgezeichneter Geiger der Wiener Schule, im Begriffe ist, die hohe Tradition derselben fortzusetzen. Die Schüler Brandweiners verraten strenge Zucht in technischer und tonlicher Hinsicht. Aus Können und Vortrag dokumentiert sich Ernst und Gediegenheit der Schule. Zeitweilig hatte man nicht den Eindruck, einer Produktion von Schülern beizuwohnen, sondern der gereifter Künstler. Dies gilt insbesondere von Hans Geiger, der jetzt schon dem strengsten kritischen Maßstab standhält. Das von ihm gespielte Violinkonzert in D-Moll von Vieuxtemps wurde ebenso wie Szymanowskis „La fontaine d'Aretuse" trotz der gehäuften Schwierigkeiten blitzblank und mit edlem Ton gebracht. Der neunjährige Geiger Heinz Perez, den man schon aus Radio-Wien kennt, ist gleichfalls eine große Begabung. Er brachte Kreisler'sche Violinstücke sowie Burmester'sche Bearbeitungen tonlich und technisch einwandfrei zum Vortrag. Auch Robert Hänflein, Hans Kerner und Georg Lury, die den Reigen beschlossen, machten ebenso wie die übrigen Mitwirkenden ihrem Lehrer alle Ehre. Allen Vortragenden war Prof. Otto Schulhof wie immer ein trefflicher Begleiter. Lehrer und Schüler konnten reichen, wohlverdienten Beifall ernten. V. W.

Konzert Erika Morini

Erika Morini steht heute so sehr in der ersten Reihe der größten Geiger, daß es schwer fällt, noch Neues über ihre faszinierende Kunst zu sagen. Sie wächst aber noch immer und man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die phänomenale Technik, oder die unerhörte Musikalität dieser genialen Frau. Das Programm enthielt bei ihrem letzten diesjährigen Wiener Konzert Beethoven, Wieniawsky, Händel, Hubay, Tartini-Kreisler, Mozart, Saint-Saëns und schließlich wie immer bei diesem Liebling des Publikums aller Länder, eine Menge Zugaben, von denen besonders der ungarische Tanz von Brahms, de Fallas Pantomime und Chaminades Sérénade espagnole stürmischen Beifall hatten. Der Jubel wollte nicht enden und immer wieder mußte die Künstlerin für den Erfolg danken, an dem auch der ausgezeichnete Begleiter Artur Balsam ehrlichen Anteil hatte.

Bund der Bühnenvorstände

Eine sehr hübsche Feier gab es bei der letzten Sitzung des Bundes. Der bekannte Oberregisseur Siegfried Jelenko feierte in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Es wurden verschiedene Reden gehalten, die die lebhafteste Zustimmung der sehr zahlreich erschienenen Kollegen fanden. Es sprachen Präsident Homma, Oberregisseur Lind und Intendant Leopold Jessner. Schließlich ergriff der Jubilar selbst das Wort und erzählte seinen Lebenslauf in einer Weise, daß man nur immer wieder über sein blendendes Gedächtnis staunen mußte. Zum Abschluß blieben noch alle gemütlich beisammen und der Höhepunkt der Stimmung wurde erreicht, als der Jubilar das Fiakerlied und noch einiges dieser Art sang, von seiner Nichte, der beliebten Pianistin und Sängerin Eva Stampfer, am Klavier ausgezeichnet begleitet. V. W.

Schweizer Kunstausstellung in Wien

Im Künstlerhaus ist nun die Schweizerische Kunstausstellung zu sehen. Neben einer geringeren Anzahl schwächerer Arbeiten ist eine außerordentliche Fülle ganz bedeutender und hochinteressanter Werke vorhanden. Veranstalter sind die „Eidgenössische Kunstkommission" und die „Söka" (Schweizerisch-österreichische Kunstaktion). Wir tauschen wieder einmal unsere kulturellen Güter mit der Schweiz aus, denn in Zürich sieht man jetzt die „Österreichische Griffelkunst" und im Sommer wird dort das Material der „Österreichischen Ausstellung in Paris" im Kunsthause zu finden sein.

Besonders in die Augen fällt das Modell für das Denkmal des Zürcher Bürgermeisters Waldmann, das sich im Mittelsaale befindet. Den Clou der Ausstellung bilden fraglos die Arbeiten Hödlers, des wichtigsten und bekanntesten unter den modernen Schweizer Malern. Besonders berühmt sind „Holzfäller", „Herbstlandschaft" und die „Schlacht bei Murten". Es gibt noch

Ada Gottardi hatte eine größere Rolle in dem Modefilm der Selenophon, der unter Leitung des Malers A. Kuntz für die Pariser Weltausstellung hergestellt wurde, inne Photo: Willinger







1. Lida Baarova in „Patrioten". 2. Hans Albers und Heinz Rühmann in „Sherlock Holmes" Photo: Ufa

außerdem sehr viel des Schönen und Wertvollen, doch muß man sich darauf beschränken, nur die Namen der Aussteller zu nennen: Pellegrini (Basel), Clinin (Bern), Walser; dann Blanchet (Genf), Bodmer, Buri, Giacometti, nicht zu vergessen der Genfer Plastiker Rodo v. Diederhäuser und der leider früh verstorbene Burckhardt. Schließlich Hermanjeat (Lausanne), Zimmerman, Bick, Teucher (Zürich), Bäninger, Gimmi (Paris) und der Westschweizer Clement, der Genfer Kündig. Sehr individuell Schöllhorn in Winterthur, interessant Barth, der in Paris lebt, Stöcklin, Donze, Stocker, Probst, Papeler, Angst, Röthlisberger (Neuchatel), der Tessiner Franzoni, Huber und Hubacher. Nach dem Ausdrucke der vollsten Zufriedenheit mit dem Geschauten noch eine Frage: Warum nichts von Rederer, einem der Größten unter den Modernen, gebürtiger Vorarlberger, aber längst in der Schweiz beheimatet? Seine letzte Kollektivausstellung in Wien vor zirka drei Jahren fand enormen Zuspruch. Schade, dieses besondere Talent diesmal vergeblich suchen zu müssen. V. W.

„Roxy und ihr Wunderteam" im Film

Wie wir von informierter Seite erfahren, steht die Verfilmung der bekannten Abraham-Operette **„Roxy und ihr Wunderteam"** durch die H. T.-Film, Budapest, unmittelbar bevor. Für die Hauptrollen wurden verpflichtet: Roszy Barsony, Hortense Raky, Tibor von Halmay, Hans Holt und die bekannten österreichischen Fußballer Platzer, Sesta und Sindelar. Die Musik blieb von Paul Abraham, das Buch von Stella und Bekeffy, die Regie wurde Vaszary übertragen.

In der gleichen Produktion sollen dann noch zwei weitere Filme, und zwar **„Schwarze Diamanten"** nach dem gleichnamigen Roman von Jokay und **„Konzert in Budapest"**, Buch von Kolpe, beide voraussichtlich auch in französischer Version, in Budapest hergestellt werden.

„Die glücklichste Ehe der Welt"

Zu unserer Rundfrage aus Heft Nr. 5

Das 17jährige Fräulein Elisabeth A. aus Wien setzt sich mit diesem Problem ebenfalls sehr ernsthaft auseinander und vertritt nachstehende Ansicht, die wir kommentarlos wiedergeben:

1. Liebe. 2. Getrennte Wohnungen(!), wenn es die Geldmittel erlauben, damit man nicht immer beisammen ist und einem kleine Eigenheiten des Ehepartners nicht unerträglich werden. 3. Genügend Geld, denn von der Liebe allein kann man nicht leben. 4. Beide Teile sollen tagsüber, auch wenn die Arbeit kein Geld einbringt, beschäftigt sein und für die Liebe soll eine nicht zu große Spanne Zeit reserviert werden. 5. Die Interessen sollen möglichst die gleichen sein, aber es soll auch Interessenverschiedenheit vorhanden sein, um der Einseitigkeit vorzubeugen. 6. Zuhören können ist sehr wichtig, auch wenn das Thema einen nicht interessiert. 7. Gegenseitiges Aufmuntern zur Arbeit und zu allem, worauf der andere Teil Wert legt, auch wenn man selbst nicht immer daran interessiert ist. Ist man einmal gegenteiliger Ansicht, dann ernst aussprechen, aber nie spotten und lächerlich machen. 8. Man soll sich immer so schön wie möglich machen! Das gilt auch für den Mann! Auch wenn man schon lange verheiratet ist, soll man immer höflich und galant sein! 9. Das wichtigste bleibt, den richtigen Partner zu finden.

Wenn diese Voraussetzungen zutreffen, dann gibt es gewiß eine „glücklichste Ehe der Welt".

30 Ufa-Filme kommen

Während sich die Kinospielzeit dem Zustand der toten Saison nähert, ist die Filmindustrie bereits mitten in der Arbeit für die neue Spielzeit. Die Ufa hat ihr Programm, das 30 Filme umfassen wird, bereits in Angriff genommen und mehrere Großfilme hergestellt, die im Herbst die neue Saison eröffnen werden. Im Vordergrund stehen moderne Gesellschaftsfilme, wie **„Umwege zum Glück"** mit Zarah Leander, **„Wenn Frauen schweigen"** mit Hansi Knoteck und Johannes Heesters, **„Streit um den Knaben Jo"**, **„Daphne und der Diplomat"**, **„Mein Sohn, der Minister"** mit Hans Moser, Francoise Rosay, Heli Finkenzeller und Hans Brausewetter nach dem Erfolgsstück des Deutschen Volkstheaters. Carl Froelich gestaltet nach dem Theaterstück **„Die vier Gesellen"** einen Film mit vielen interessanten Frauenrollen. Grete Weiser spielt die Hauptrolle in der Komödie **„Meine Freundin Barbara"**, Heinz Rühmann ist als Hauptdarsteller für **„Kleiner Mann — ganz groß"** in Aussicht genommen. Marika Rökk spielt mit Georg Alexander in **„Karussell"**, Lilian Harvey mit Willy Fritsch in der Komödie **„Die sieben Ohrfeigen"**, Hans Albers wird in einer Komödie als Sherlock Holmes zu sehen sein. Einen modernen Stoff nach Art von „Verräter" behandelt **„Geheime Mächte"**. **„Gasparone"** stellt eine moderne Bearbeitung der Millöcker-Operette dar. In die Nachkriegszeit führt ein Schauspiel **„Starke Herzen"** mit der Dresdner Opernsängerin Maria Cebotari und Gustav Dießl. In die Kriegszeit selbst **„Unternehmen Michael"**, **„Patrioten"** und **„Freibeuter"**. Historisches Wiener Milieu läßt der Film **„Die Tänzerin Fanny Elßler"** mit Lilian Harvey wieder auferstehen. Zarah Leander wird noch in dem Schauspiel **„Zu neuen Ufern"**, das in englischem Milieu spielt, zu sehen sein und in **„La Habanera"**; hier ist der Schauplatz die Insel Espanola im Karischen Meer. Ins Reich der Artisten führt **„Colosseum"**, in die Welt unserer Alpen die Verfilmung von Ganghofers **„Schweigen im Walde"** und die Komödie **„Der reuige Sünder"**.

Außer den schon erwähnten Künstlern wird man u. a. noch sehen: Lida Baarova, Brigitte Horney, Gusti Huber, Hansi Knoteck, Fita Benkhoff, Heli Finkenzeller, Marieluise Claudius, Francoise Rosay, Marika Rökk, Maria von Tasnady, Willy Birgel, Peter Petersen, Paul Hartmann, Johannes Heesters, Heinz Rühmann, Viktor Staal, Oskar Sima, Paul Richter, Mathias Wiemann, Hans Moser u. v. a.

Die größte Filmleinwand der Welt auf der Internationalen Ausstellung

Auf der Außenmauer des Palastes der Elektrizität wird eine Filmleinwand in einer Ausdehnung von sechzig Meter Breite und zehn Meter Höhe angebracht werden. Diese Filmleinwand soll die größte der Welt darstellen. Man will bei der Konstruktion ein neues System anwenden, welches in keiner Weise dem ähneln soll, welches in den modernen Lichtspieltheatern bei der Installation von übergroßen Projektionsflächen berücksichtigt worden ist.

Mitteilungen des „Geselligkeitszirkels T.T.T."

Unser Bummel durch den Wurstelprater

Obwohl alle Voraussetzungen für eine recht zahlreiche Teilnahme an unserem heiteren Bummel durch den Wiener Wurstelprater gegeben schienen — Riesenprogramm, billiger Preis und schönes Wetter — hatte sich am Treffpunkt im **„Café Orient"** zur festgesetzten Zeit eine derart geringe Teilnehmeranzahl eingefunden, welche die klaglose Durchführung des Programms beinahe in Fage stellte. Zum Glück klappte aber alles ausgezeichnet und alle, die es aus irgendeinem Grunde vorzogen, nicht mitzutun, können dies nur lebhaft bedauern, was jeder einzelne Teilnehmer gewiß gerne bestätigen wird. Nachstehend ein kurzer Bericht:

Bei einer großen Tasse guten Kaffees mit viel Schlag (und einem Stück Kuchen) war der Kontakt zwischen den einander bis dahin größtenteils nicht bekannten reizenden Bummlerinnen und unternehmungslustigen Bummlern bald hergestellt und wir marschierten in bester Stimmung unserer ersten Station, der **Märchenstadt Liliputanien** zu. Diese putzigen Menschlein, die hier in ihrer kleinen Stadt leben, lösten allgemeines Entzücken aus. Geschäftig und immer gut gelaunt laufen sie umher, arbeiten, erzählen uns aus ihrem Leben und führen uns zum Schluß noch ein richtiges, ausgezeichnetes Liliputvarieté vor. Besonders ins Herz geschlossen haben wir aber die Jüngste der Truppe, ein zierliches Fräulein mit einem schmalen Goldlockenköpfchen, aus dem schöne, große Blauaugen sehnsuchtsvoll und ein wenig schüchtern in die Welt der „Großen" blicken.

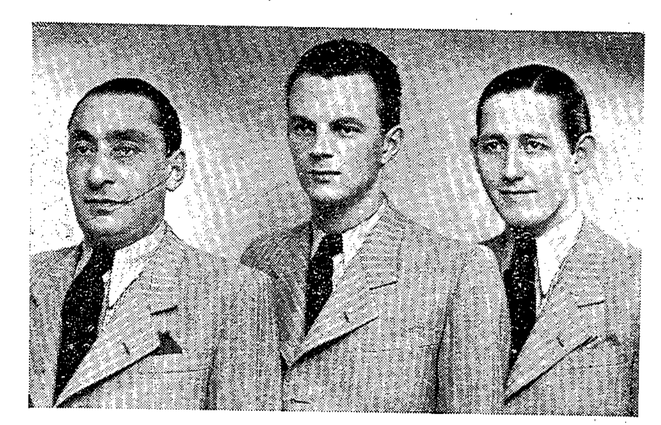
Die letzten Spuren von Befangenheit waren nun gewichen, die Damen und Herren unserer Gruppe — alles Freunde von Tonfilm, Theater, Tanz und Musik — hatten zueinander gefunden, es gab keine Einsamen mehr und in übermütiger und aufnahmsfreudiger Laune gingen wir daran, das „Riesenprogramm" zu bewältigen. Zuerst führte uns der riesige **Lindwurm (Pretschers Grottenbahn)** in seine Zauberhöhle und beifällige Ah- und Oh-Ausrufe zeigten, daß die Teilnehmer sich ihr kindliches Gemüt noch bewahrt hatten. Plötzlich hatte der „Praterteufel" die Gemüter ergriffen. Eine Attraktion jagte die andere und je wilder und toller die Fahrt, je mörderischer das Tempo und je unheimlicher die diversen Überraschungen, desto mehr wurde gelacht, gejauchzt, getobt und ... geschwitzt. Die **Flugbahn**, wahrlich keine Angelegenheit für zartbesaitete Gemüter, wurde ausgezeichnet überstanden und nicht einmal die einst so gefürchtete **Geisterbahn** vermochte den hübschen Vertreterinnen des „schwachen" Geschlechts etwas anzuhaben. Allerdings wurde rechtzeitig dafür Sorge getroffen, daß der begehrte männliche Schutz stets rechtzeitig zur Stelle war. Im **Autodrom** wimmelte es nur so von kräftigen Zusammenstößen und auch im **Karussell** überboten einige besonders temperamentvolle junge Damen und Herren einander an Wildheit und schwindelndem Tempo. Nach Absolvierung der **Schlangenbahn**, die trotz ihrer unheimlichen Geschwindigkeit von einigen zweimal befahren wurde, da andere vom Zusehen schon genug hatten und sich der Karten freiwillig entledigten, war die Serie der ganz wüsten Angelegenheiten beendet und wir wandten uns, schon ein wenig ausgeschrien, müde und erhitzt den letzten Belustigungen, dem **Narrenpalast** und dem **Hotel Mysteriös** zu. Auch diese Stationen der mehr oder weniger einfallreichen und witzigen Überraschungen fanden einmütigen Beifall und viele unter uns brachten trotz der Fülle aufregender Erlebnisse noch die Kraft auf, sich bei der **Schießstätte** (A. Königs Nachf., Prater 123) als Meisterschützen Lorbeeren zu erwerben, wobei die Damen sich fast als treffsicherer erwiesen, als die Herren der Schöpfung. Wußten sie doch, daß den Siegern schöne Notenpreise (Filmmusik, Einzelschlager und Wienerlieder) winkten, die, von unserem Verlag gestiftet, am Zielpunkt unseres Praterbummels, auf der blumen- und fähnchengeschmückten Dachterrasse des Etablissements „Csarda" zur Verteilung gelangten.

Mitten im Grün der Praterbäume wurde mit gehörigem Appetit Speis und Trank zugesprochen (ein Sonderlob gebührt dem braven Wirt für die überaus reichlichen und schmackhaft zusammengestellten Platten), die Stimmung wurde bei guter Musik immer animierter, bis ein plötzlicher Platzregen ersehnte Abkühlung brachte. Lange noch saßen wir lustig und gemütlich beisammen und als die kleine Gruppe zum Schluß vom Veranstalter noch zu einem Gratisritt auf wirklichen Pferden im **Hyppodrom** eingeladen wurde, sagte niemand nein. Es fehlte nicht viel auf Mitternacht, als die letzten „T.T.T.-Prater-Bummler und -Bummlerinnen" sich zum Nach-Hause-gehen anschickten. Es wurden viele Bekanntschaften und Freundschaften geschlossen, vielleicht haben wir auch sonst ein wenig Schicksal gespielt. Alles in allem waren es einige Stunden voll Frohsinn, Ausgelassenheit und Gemütlichkeit, losgelöst von allen Sorgen des Alltags, die uns noch lange in angenehmster Erinnerung bleiben werden.

Die Photographien gelangen, soferne sie gelungen sind, zum Teil in unserem nächsten Heft zum Abdruck und sind zum Preise von 50 Groschen pro Stück bei „Tonfilm-Theater-Tanz", Wien, I., Schubertring 8, erhältlich.

Einem vielfach geäußerten Wunsch zufolge wollen wir die Veranstaltungen unseres „Geselligkeitszirkels T.T.T." (vorgesehen sind: Filmatelierbesuche, Tanznachmittage oder -abende, Badeausflüge, Heurigenpartien, Dampferausflüge etc.) nunmehr regelmäßig und öfter einander folgen lassen und bitten im Interesse des Gelingens schon heute um möglichst zahlreiche Beteiligung. Um alle, die an unseren Veranstaltungen teilzunehmen wünschen, stets rechtzeitig verständigen zu können, bitten wir um gefällige Bekanntgabe von Name, Adresse, Telephon und Kontonummer (des Abonnements von T.T.T.).

Die Leitung des „Geselligkeitszirkels T.T.T.".



Das international beliebte Bartrio Kálmán Szabó gastierte erfolgreich im Wiener Rundfunk Photo: Sel-Ka, Wien



Josef Karbowski, Schauspieler und Regisseur des Krakauer Staatstheaters, feiert in diesem Jahre sein 30jähriges Bühnenjubiläum. — Die Aufnahme zeigt den Künstler als Jago in „Othello"

Graphologische Ecke

Geleitet von Alfred Kanfer

(Charakter, Fähigkeiten, geschäftliche und Eheberatung, Analyse von Kinderschriften etc.)

Jeder unserer Leser kann sich der graphologischen Ecke bedienen. Zur Erlangung einer Analyse sind mindestens zehn Zeilen Tintenschrift, sowie Angabe von Geschlecht und Alter erforderlich. Wir berechnen unseren Lesern für eine Analyse nur einen Druckkostenbeitrag von S 1.—, der in Marken beizulegen ist. Es ist ferner ein Kennwort anzugeben, unter dem die Veröffentlichung erfolgt.

Einsender, die briefliche Erledigung ihrer Anfrage wünschen, legen ein frankiertes Rückkuvert bei.

Ausführliche Analysen gegen Einsendung von Schriftproben und genauen Geburtsdaten, sowie S 5.— in Marken und frankiertem Rückkuvert. Ausführliche Analyse, großes Charakterbild und Horoskop (Charakter und Schicksal — womöglich Angabe der Geburtsstunde erbeten — S 10.— und Rückkuvert. Für Ausland internat. Antwortkupon. Sämtliche Zusendungen sind unter dem Vermerk „Graphologie" an die Schriftleitung von „Tonfilm-Theater-Tanz", Wien, I. Bez., Schubertring 8 zu richten und werden in der Reihenfolge ihres Einganges, nach Maßgabe des freien Raumes, beantwortet.

•

„Greta." Schrift ist klar und umsichtig, aber weich und kraftlos. Es ist ein umsichtiges, kluges Wesen da, aufgeweckter Geist, aber ein offenes und nicht sehr entschiedenes Naturell, traut sich oft mit seinen Wünschen und Ansichten nicht recht heraus. Dennoch ist das Bedürfnis da, sich auszusprechen. Empfindlich und feinfühlig. Es wäre gut, wenn Sie studieren würden. Wenn sich auch weiche, weibliche Anlagen und Charme entwickeln, so ist doch eine Intellektualität da, die Gutes leisten kann.

„Lohengrin." Klare, feste, schlichte Schriftzüge, schräg, eckig und regelmäßig. Eine ernste und tief fühlende Natur, die Anhänglichkeit und Beständigkeit der Gefühle, Neigungen und Anschauungen besitzt, wohl aber auch mit einem gewissen Eigensinn verbunden. Sie können Ihren engeren Angehörigen und Freunden gegenüber von seltener Herzensgüte und Opferbereitschaft sein, dennoch ist im allgemeinen auch praktische Klugheit da, die zu rechnen vermag und nicht sehr großzügig ist, dazu ist zu ausgeprägter Wirtschaftssinn da.

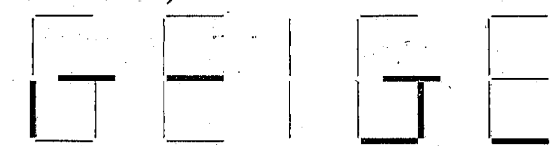
„Karlo." Schrift zeigt durch ihre klare, prägnante Gliederung und Zeilenführung einen klaren, scharfen Intellekt von guter Beobachtungs- und Kombinationsgabe, dabei Beharrlichkeit in den Bestrebungen, Ehrgeiz, Gewandtheit, so daß sich in beruflicher Hinsicht sehr günstige Zukunftsperspektiven ergeben. Grundcharakter mag leidenschaftlich sein, aber es ist viel Konzentration da, auch sehr viel Bedachtnahme auf äußeren Eindruck. Umsichtig und wirtschaftlich.

(Fortsetzung auf der 4. Umschlagseite.)

Rätselecke der TTT

Die verwandelte Geige

(Streichholzrätsel)



Durch Umlegen der 7 starken Hölzchen wird die Geige zu einem aus 6 Buchstaben bestehenden Wasserfahrzeug.

Auflösung des Silbenrätsels aus Heft Nr. 6

1. Dusche, 2. Egoismus, 3. Romantik, 4. Senta, 5. Turin, 6. Eisen, 7. Irland, 8. Näscherei, 9. Keller, 10. Lincoln, 11. Okuli, 12. perplex, 13. Freitag, 14. Elias, 15. Radicevic, 16. Heinrich, 17. Allee, 18. Noah, 19. sieben. „Der Steinklopferhans" — „Es kann dir nix g'scheh'n!" („Die Kreuzelschreiber").

Richtige Lösungen sandten ein:

Ida Adlmannseder, Ried i. I.; Marijan Veble, Maribor, Jugoslawien; Hans Ruchti, Münchenbuchsee, Schweiz; Gisa Svoboda, Prag, Bubenec.

Opernwettbewerb der Volkshochschule Wien Volksheim

Die Volkshochschule Wien Volksheim schreibt folgenden Wettbewerb aus:

1. Das Opernstudio der Volkshochschule Wien Volksheim sucht auf dem Wege des Wettbewerbes einaktige musikalische Bühnenwerke oder abendfüllende Spielopern, die szenisch keinen zu großen Bühnenapparat erfordern und womöglich ohne Chor aufführbar sind.

2. Die Einreichungen haben bis zum 1. Oktober 1937 zu erfolgen, und zwar sind je ein Textbuch und ein Klavierauszug gegen Empfangsbestätigung in der Kanzlei der Volkshochschule Wien, XVI., Ludo-Hartmann-Platz 7, abzugeben, resp. dorthin rekommandiert zu senden.

3. Die Einsendung, bezw. Einreichung erfolgt unter Nennung des vollen Namens und der Adresse des Komponisten und des Textdichters.

4. Eine Jury erster Fachleute wird die eingereichten Werke prüfen. Die Volkshochschule Wien Volksheim gewährt den drei besten Einsendungen Ehrendiplome. Das Opernstudio der Volkshochschule bringt die ausgezeichneten Werke zur Erstaufführung. Das Opernstudio behält sich bezüglich der anderen Werke vor, ein Aufführungsabkommen mit dem Komponisten, bezw. mit dem Textdichter abzuschließen.

5. Der Wettbewerb ist offen für alle Österreicher, die das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und deren Werke noch an keinem Theater aufgeführt wurden.

Die eingereichten Werke bleiben Eigentum des Komponisten, bezw. Textdichters, bezw. Verlages und stehen nach Verkündung des Ergebnisses des Wettbewerbes den Einreichern zur Verfügung.

Einzelpreis des „T.T.T."-Heftes S 2.80

ABONNEMENTS DER „T.T.T."-HEFTE BEI MINDESTDAUER VON 18 MONATEN MONATLICH IN:

Österreich S 1.90 / Deutschland M 1.40 / Tschechoslowakei Kc 10.— / Ungarn P 2.— / Jugoslawien D 18.— / Rumänien L 80.— Schweiz Schw. Fr. 1.70 / Polen Zl. 2.60 / Italien Lire 5.— / Zentrale: Edition Bristol, Wien, I., Schubertring 8 — Telephon R 23-0-51

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: FRANZ SOBOTKA (Edition Bristol), Wien, I., Hegelgasse 15, Tel. R 23-0-51. — Schriftleitung: Dr. Friedrich Th. Poras, Wien, IX., Währingerstraße 18. — Für den Inhalt verantw.: Franz Sobotka, Wien, I., Hegelgasse 15. — Druck: Hohler & Co., Wien, XIV., Ullmannstraße 1, Tel. R 37-5-76. — Notenstich: Heinrich Mayerhofer, Wien, XIV. — Lithographie: Leopold Lanzer, Wien, X.

UNSERE PREISTRÄGER

Bei der heute stattgehabten Ziehung unseres Preisausschreibens gewannen:

den 1. Preis **1 neues Pianino, Marke „Hofmann"**, Wien, letztes Modell, Frau Hilde R a u c h, Wien, X., Senefeldergasse 29/II.

den 2. Preis **1 Radioapparat, Marke „Eumig"**, 5 Kreis-Oktoden-Reflex-Super, Herr Alfred H a u s e r, Wels, Oberösterreich, Traungasse 18.

den 3. Preis **1 Grammophon, Marke „Telraphon-Arlett"**, Frau Erna L u k a s, Troppau CSR., Pechring 4/II.

den 4. Preis **1 Grammophon, Marke „Telraphon-Arlett"**, Frau Vera I n n e m a n n, Beograd-Klanica, Beogradska tekstilna industrija, Jugoslawien.

Die glücklichen Gewinner werden von der erfolgten Auslosung unverzüglich brieflich in Kenntnis gesetzt und gleichzeitig ersucht, uns ihr Photo einzusenden, damit wir die Bilder der Preisträger in unserem nächsten T.T.T.-Heft veröffentlichen können.

Wien, den 10. Juni 1937.

Die Administration von
TONFILM, THEATER, TANZ.

„**Zuleika.**" Große, kräftige, regelmäßige Schriftzüge zeigen ein Wesen, das die Tendenz hat, eine Rolle im Leben zu spielen, sich nicht scheu ins Winkerl zu drücken. Wenn auch keine Überheblichkeit da ist, so haben Sie doch gesundes Selbstbewußtsein, Festigkeit des Wollens, der Ansichten und Bestrebungen, aber auch die Fähigkeit, Gefühlseindrücke und Kunst wirklich zu erleben. Ein bißchen verwöhnt dürften Sie schon sein.

„**Bergeinsamkeit.**" Schrift ist regsam und beweglich, zeigt dabei doch auch Festigkeit und Gleichmaß der Führung. Es geht daraus ein lebhafter Geist hervor von beweglicher Phantasie und vielseitigem Interessenkreis, gewandt und anpassungsfähig, gesprächig und gesellig, eine erlebensfreudige Natur, dabei dennoch fest und zuverlässig, werden sich nicht in ungünstigem Sinne beeinflussen lassen und pflichtbewußt Ihre Arbeiten erledigen. Ein bißchen zu eitel, sind nicht sachlich und klar genug in Ihrer Sprache und Ihren Zielen.

„**Judith.**" Schrift zeigt einen lebhaften, beweglichen Geist von guter Auffassungsgabe. Trotz des weichen Gemütes und der tiefen Herzensgüte hat dieses Mädel einen sehr resoluten Willen, wird sich im Leben, in der Liebe und in der Ehe sehr gut durchsetzen können. Wirtschafts- und Häuslichkeitssinn ist allerdings kaum zu erwarten. Aber praktische Klugheit dürfte sich schon entwickeln. Auch ausgeprägte Sinnlichkeit.

Musikunterricht und Feriengeld

Das Gremium der konz. Musikschulen (G. k. M.) richtet an das Publikum die freundliche Bitte, das Schulgeld für die 1. Julihälfte sowie das übliche Ferienhonorar im Laufe des Juni oder Anfang Juli entrichten zu wollen.

Da die Schüler durchschnittlich nur 8 Monate Unterricht nehmen, haben die Musiklehrkräfte trotz Ferienhonorar nur 9 Monate Einnahmen zu verzeichnen, von welchen sie 12 Monate leben müssen; das Feriengeld ist ein Teilbetrag des Unterrichtshonorares und eine unentbehrliche Einnahmepost.

Musikinhalt dieses Heftes